

Mehr als Sport! Für Demokratie und Zivilcourage in Thüringen

Tagungsdokumentation
14./15.08.2009 Gera



Landesstelle
Gewaltprävention



Landeszentrale für
politische Bildung
Thüringen

in Zusammenarbeit mit:



Die Referate in dieser Dokumentation stellen keine Meinungsäußerung des Landessportbundes Thüringen e. V. dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autoren die Verantwortung.

Impressum:

Landessportbund Thüringen e. V.
Werner-Seelenbinder-Straße 1
99096 Erfurt

Telefon: 0361/34054-0
Telefax: 0361/34054-77
E-Mail: lsb@thueringen-sport.de
www.thueringen-sport.de

Redaktion: Aenne Kürschner (V.i.S.d.P.), Stephanie Marzian
Layout, Satz: Schneider Media GmbH
Druck: Schneider Media GmbH
Erscheinungsdatum: Dezember 2009

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Peter Gösel , Präsident des Landessportbundes Thüringen e. V.	2
---	---

Grüßworte

Rolf Beilschmidt

Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes Thüringen e. V.	4
---	---

Christoph Bender

Leiter der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit	7
---	---

Referate

Sportvereine für Demokratie und Anerkennung!?	11
--	----

Prof. Dr. Gunter A. Pilz, Leibniz Universität Hannover

Couragiert Engagiert – Zwei Projekte aus Thüringen	22
---	----

Das Projekt „midnight-fun“ in Jena	22
---	----

Mario John, Projektleiter

Das Modellprojekt „Rechtsextremismusprävention in Sportvereinen“ in Weimar und dem Weimarer Land	27
---	----

Torsten Abicht, Projektleiter

Jung, modern – national? Modernisierter Rechtsextremismus	33
--	----

Gerd Bückler, Landespräventionsrat Niedersachsen

Workshops

1. Rechtliche Rahmenbedingungen für Sportvereine	37
---	----

2. Integrieren oder Ausgrenzen?

Zum Umgang mit Rechtsextremismus im Sportverein	40
--	----

3. Stärker werden! Mit Teambuilding zum Erfolg	42
---	----

4. MUT – Zivilcourage praktisch	45
--	----

5. Grenzen und Chancen sportorientierter Jugendarbeit als Angebot für (rechtsextrem) gefährdete Jugendliche	47
--	----

Ausblick und Verabschiedung

Paul Wedeleit , Vorsitzender der Thüringer Sportjugend	50
---	----

Programmplanung	52
------------------------------	----

Referentenliste	54
------------------------------	----

Vorwort

Peter Gösel **Präsident des Landessportbundes Thüringen e. V.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

mehr als 100 Personen, darunter Multiplikatoren aus dem gesamten Bundesgebiet, kamen am 14. und 15. August 2009 im Rahmen der Fachtagung „Mehr als Sport! Für Demokratie und Zivilcourage“ in Gera zusammen. In diesen zwei Tagen informierten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Referentinnen und Referenten nicht nur darüber, wie der organisierte Sport und zivilgesellschaftliche Akteure mit rechtsextremen Bestrebungen umgehen sollten, sondern formulierten auch, welche konkreten Erwartungen sie an eine konstruktive Zusammenarbeit haben. Dabei ist deutlich geworden, dass der Fundus an Erfahrungen, den sportliche und zivilgesellschaftliche Akteure in der Vergangenheit gesammelt haben zugleich die Quelle gemeinsamer Bestrebungen in der Auseinandersetzung mit antidemokratischen Kräften darstellt.

Im Anschluss an die Fachtagung „Mehr als Sport! Für Demokratie und Zivilcourage“ ist im Zuge der Thüringer Landtagswahlen vom 30. August 2009 eine neue Landesregierung gebildet worden. Die nun regierende Koalition aus der Christ-

lich Demokratischen Union (CDU) und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) hat im Koalitionsvertrag die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit den Gegnern der freiheitlichen demokratischen Grundordnung und hierbei insbesondere mit dem Rechtsextremismus unterstrichen. Auf der Basis der von allen Fraktionen des Thüringer Landtags am 29. September 2009 beschlossenen gemeinsamen Erklärung für ein demokratisches, tolerantes und weltoffenes Thüringen hat sich die Thüringer Landesregierung zudem die Erarbeitung eines alle Maßnahmen bündelnden Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit zum Ziel gesetzt.

In der nunmehr vorliegenden Tagungsdokumentation sind die Grußworte, Hauptreferate sowie Workshop-Zusammenfassungen der Fachtagung „Mehr als Sport! Für Demokratie und Zivilcourage“ zusammengetragen worden. Mit Blick auf die zum Zeitpunkt der Fachtagung noch ausstehenden Landtagswahlen vermitteln sie einerseits die Notwendigkeit einer weiteren Auseinandersetzung im Thüringer Sport sowie auf der zivilgesellschaftlichen und politischen Ebene. Andererseits

dokumentiert diese Publikation eindeutige Handlungsempfehlungen und stellt eine Vielzahl an Informationen bereit, die, wie wir hoffen, für die ehrenamtliche Arbeit von Bedeutung sind.

Der Landessportbund Thüringen e.V. und die Thüringer Sportjugend danken allen Kooperationspartnern, die den erfolgreichen Verlauf der Fachtagung gesichert haben sowie allen Referentinnen und Referenten für ihre kreative Mitwirkung. Gedankt sei an dieser Stelle aber auch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für

ihre Diskussionsbeiträge und ihre Sensibilität gegenüber diesem nicht ganz einfachen Thema. Abschließend bleibt uns, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende und informative Lektüre zu wünschen und zu betonen, dass sich der Landessportbund Thüringen e.V. gemeinsam mit der Thüringer Sportjugend mit den zur Verfügung stehenden Maßnahmen auch weiterhin für ein sportlich tolerantes Thüringen einsetzen wird. Bei Fragen oder Anregungen zur Fachtagung oder zu dieser Dokumentation können Sie sich natürlich gerne an uns wenden.

Grüßworte

Rolf Beilschmidt

Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes Thüringen e. V.

Sehr geehrte Teilnehmerinnen
und Teilnehmer,

im Namen des Präsidiums des Landessportbundes Thüringen begrüße ich Sie recht herzlich zur Fachtagung „Mehr als Sport! Für Demokratie und Zivilcourage in Thüringen“ und freue mich sehr über Ihr zahlreiches Erscheinen.

Die diesjährige Fachtagung ist von einer Vielzahl von Akteuren auf den Weg gebracht worden. Neben dem Landessportbund Thüringen e.V. und seiner Thüringer Sportjugend fungiert die Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit und die Landeszentrale für politische Bildung als Ausrichter. Zusätzlich eingebunden sind darüber hinaus die Jugendbildungsstätte Hütten und die Stadt Gera. Sie haben es sicher schon anhand der Einladung bemerkt: Die Fachtagung verfolgt ein anspruchsvolles Vorhaben in einem schwierigen und sensiblen Themenfeld. Sie widmet sich dem Thema Rechts extremismus und nach der Fachtagung zum Thema „Ist der Linksaußen ein Rechtsaußen?“ im vergangenen Jahr in Jena freuen wir uns nun sehr darüber, selbst eine sol-

che Veranstaltung auszurichten. Dabei macht der Titel „Mehr als Sport! Für Demokratie und Zivilcourage in Thüringen“ bereits deutlich, wo eine neue Verantwortung des organisierten Sports bundesweit und hier in Thüringen liegt.

Wenn ich sage neue Verantwortung, ist es aus Sicht des Sports auch notwendig, sich Folgendes zu vergegenwärtigen: Sportvereine sind Zusammenschlüsse von Menschen mit gemeinsamen Interessen und sie sind in ihrem Handeln autonom und allein die Mitgliederversammlung bestimmt die inhaltliche Ausrichtung des Vereins.

Die primäre Zielsetzung unserer Sportvereine besteht darin, Bedingungen zu schaffen, unter denen Kinder und Jugendliche, Erwachsene und Senioren Sport treiben können. Das heißt, es geht um die Nutzung und Belegung von Sportstätten, die Gewinnung von Trainern und Übungsleitern, die Erstellung von Trainingsplänen und um die Teilnahme an Wettkämpfen. Die im Sport tätigen Personen unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Fachtagung wissen, welche Anstrengungen dahinter stehen und was insbesondere Vorstände, aber auch Übungsleiter leisten müssen, damit Sport

funktioniert. Und dies auf einer Basis der Ehrenamtlichkeit, in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem Kommerz, Eigennutz und Individualisierung zunehmend dominieren.

Trotz der genannten sportlichen Belange nimmt der organisierte Sport in zunehmendem Maße eine Vielzahl weiterer Aufgaben wahr. Wir vermitteln soziale Kompetenzen, integrieren Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, fördern internationale Jugendbegegnungen, gestalten Bildung und stärken das ehrenamtliche Engagement. Es ist dieser Zusammenhang – auf der einen Seite sportliche Aufgaben wahrzunehmen und andererseits gesellschaftliche Verantwortung mitzutragen – der dem Sport Anerkennung erbringt und der zugleich nicht konfliktfrei ist.

Um es deutlich zu machen: Es macht uns wütend, wenn sportliche Veranstaltungen für rassistische und antisemitische Rufe genutzt werden. Fassungslos, wenn sich Sportvereine direkt unter Beteiligung einschlägig bekannter rechtsextremer Personen gründen und zornig, wenn Rechtsextreme in die Mitte der Gesellschaft und damit auch in den organisierten Sport vordringen wollen. Aus diesem Grund ist es wichtig und notwendig zu betonen, dass wir als Landessportbund Thüringen e.V. und als Vertreter der über 3.400 Sportvereine in Thüringen rechtsextreme Entwicklungen mit Sorge betrachten, uns mit Nachdruck davon distanzieren und uns derartigen Bestrebungen durch eigene Maßnahmen und Instrumente wie der Stärkung einer Kultur der Anerkennung und Gleichwertigkeit in den Sportvereinen vehement entgegenstellen.

Deshalb ist es uns ein wichtiges Anliegen, mit jeder zivilgesellschaftlichen Initiative, jedem Projekt, jedem kommunalen und jedem öffentlichen Akteur partnerschaftlich zusammenzuarbeiten, der in diesem Themenfeld aktiv ist und sich mit antidemokratischen Situationen und Entwicklungen auseinandersetzen will oder auch muss.

Zugegeben werden muss aber auch, dass es uns – dem organisierten Sport – nicht immer leicht fällt, wenn es um die Auseinandersetzung und den Umgang mit rechtsextremistischen Tendenzen geht. Wir – und das sage ich nicht nur als Vertreter des Landessportbundes Thüringen e.V., sondern beziehe im Ergebnis vieler Gespräche mit Vorständen auch die Vereine ein – sind mitunter unsicher im Umgang mit rechtsextremen Entwicklungen bei uns vor Ort.

Die vielen Ehrenamtlichen, die neben ihrem beruflichen Alltag täglich das Vereinsleben aufrechterhalten und attraktiv machen, Veranstaltungen und Ferienfreizeiten organisieren, haben nicht immer das nötige Fachwissen, um die Zeichen zu deuten und manchmal auch nicht die notwendige Sensibilität. Sie werden mitunter mit Situationen konfrontiert, die aufgrund der begrenzten personellen, zeitlichen und fachlichen Ressourcen kaum zu bewältigen sind. Natürlich ist in diesem Zusammenhang auch die Angst vor einem Image- und Mitgliederverlust groß. Hier hebt sich der Sport nicht ab von der Allgemeinheit. Nicht jeder Thüringer stellt sich mit Zivilcourage und Mut gegen extremistische Handlungen und Denkweisen. Und auch deshalb benötigen unsere Vereine, unsere Trainer und Übungsleiter ebenso wie unsere

Schiedsrichter und Betreuer Unterstützung. Sich derartigen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen entgegen zu stellen, kann der organisierte Sport nicht alleine leisten. Das müssen wir gemeinsam tun. Deshalb ist die Hilfe von Partnern vonnöten, die uns aufgrund ihrer Erfahrungen und Erkenntnisse helfen und unterstützen. Falls ein Trainer in einem Sportverein sich mit provozierenden Äußerungen eines Jugendlichen konfrontiert sieht, braucht er Rat und Unterstützung.

Erstens durch die Verantwortlichen des Sportvereins und des Landessportbundes selbst, zweitens durch die Schule oder die Ausbildungsstätte, die der Jugendliche besucht, drittens durch Sozialarbeiter, die vor Ort tätig sind und viertens durch die Eltern. Diese Liste ist natürlich beliebig verlängerbar.

Das Anliegen dieser Fachtagung – und das spiegelt sich auch in der Vielzahl an Akteuren wider, die diese Veranstaltung auf den Weg gebracht haben – ist es daher, unterschiedliche Initiativen und Einrichtungen zusammenzubringen.

Wir wollen eine Diskussion darüber anregen, wie ein gemeinsames Vorgehen im Umgang mit rechtsextremen Strategien aussehen kann. Wir hoffen sehr, dass diese Diskussion fruchtbar sein wird und insbesondere neue Blickwinkel aufwirft.

Ihnen als Teilnehmerinnen und Teilnehmern wünsche ich nun eine anregende Fachtagung – nicht nur gespickt mit neuen Erkenntnissen, sondern auch mit neuen Kontaktpartnern, die Sie und Ihre Tätigkeit vor Ort einen Schritt weiter voranbringen.

Zum Abschluss meiner kurzen Begrüßung möchte ich mich bereits jetzt bei denjenigen bedanken, die diese Konferenz langfristig vorbereiteten und organisierten. Ich bedanke mich bei den Referenten unserer Fachtagung, Herrn Prof. Dr. Gunter Pilz von der Leibniz Universität Hannover und bei Herrn Gerd Bückner vom Landespräventionsrat Niedersachsen, die heute und morgen mit ihren Erfahrungen über Thüringen hinaus, ich denke uns wertvolle Hinweise und Impulse geben werden.

Ich bedanke mich ebenfalls bei Herrn Christoph Bender, Leiter der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit und Herrn Peter Reif-Spirek von der Landeszentrale für politische Bildung in Thüringen für ihre Begleitung in der Vorbereitung und ihre aktive Mitwirkung im Verlauf der kommenden zwei Tage.

Ich bedanke mich außerdem bei allen weiteren Referenten und Leitern der Workshops sowie den Teilnehmern der Podiumsdiskussion und ich freue mich sehr, dass der stellvertretende Chefredakteur der Thüringischen Landeszeitung, Hartmut Kaczmarek, sich erneut bereit erklärte, die Moderation dieser Podiumsdiskussion zu übernehmen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und damit übergebe ich das Wort zu einer weiteren Begrüßung an Herrn Christoph Bender, Leiter der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit.

Christoph Bender

Leiter der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Landestelle Gewaltprävention sind wir neben anderen Aufgabenfeldern – so der allgemeinen Gewaltprävention im Kinder- und Jugendbereich und der Prävention von häuslicher Gewalt – auch dafür zuständig, die Bemühungen zur Prävention von politischem Extremismus von staatlicher Seite aus zu koordinieren. Staatliches Bemühen allein würde hier aber zu kurz greifen. Mein Vorredner, Herr Beilschmidt, hat es schon betont: Wir sehen uns mit Entwicklungen konfrontiert, die die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit betreffen. Ihnen Einhalt zu gebieten kann daher auch nur im Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte gelingen und ich bin dem Landessportbund Thüringen e.V. als Thüringens größter Mitgliedsorganisation äußerst dankbar, dass er sich dieser – wie dargestellt ja nicht unbedingt genuinen – Aufgabe mit großem Engagement stellt.

Aber natürlich geht das staatliche Engagement im Bereich der Extremismusprävention weit über den Bereich des Sports hinaus. Ich möchte Ihnen hierzu besonders die Lektüre der Landesstrategie gegen Rechtsextremismus ans Herz legen. In ihr sind die Maßnahmen der Landesregierung zur Bekämpfung des Rechtsextremismus gebündelt aufgeführt, sowohl im Bereich der Prävention als auch der Repression. Was sie

in der Landesstrategie gegen Rechtsextremismus noch nicht finden können, ist das Thüringer Aussteigerprojekt „Ausstieg aus Rechtsextremismus und Gewalt. Thüringer Beratungsdienst für Eltern, Kinder und Jugendliche“. Wir haben bei der Frage, an wen sich Ausstiegswillige in Thüringen wenden können, eine Lücke im Beratungsangebot gesehen und wollen sie mit diesem Projekt schließen. Gleichzeitig soll hiermit auch das Beratungsangebot an Angehörige, besonders an Eltern von rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen, verbessert werden. Wir sind dem Jenaer Verein „Drudel 11“ sehr dankbar, dass er sich dieser Aufgabe stellt. Zurückgreifen kann er dabei unter anderem auf seine Erfahrungen als Träger des „Thüringer Trainings- und Bildungsprogramms für rechtsextreme Gewaltstraftäter im Jugendarrest“, einem Aggressionsschwellentraining in der Jugendarrestanstalt Weimar.

Der Verein „Drudel 11“ ist gleichzeitig auch Träger des Thüringer Hilfsdienstes für Opfer rechtsextremer Gewalt. Wer überhaupt nur einen Zweifel an der Notwendigkeit der Bekämpfung des Rechtsextremismus hat, sollte sich mit Opferberatern unterhalten oder von ihnen gestaltete Ausstellungen besuchen. Bei der Auseinandersetzung mit politischem Extremismus geht es eben nicht um politische Meinungsverschiedenheiten innerhalb unseres

demokratischen Gemeinwesens, sondern um die Verteidigung des Lebens und der körperlichen Unversehrtheit von Menschen sowie um die Verteidigung unserer Demokratie gegen ihre Feinde.

Der Thüringer Hilfsdienst für Opfer rechtsextremer Gewalt bildet zusammen mit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in Thüringen (MobiT), die „Kontakt- und Koordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus in Thüringen“ (KonKReTh). Sie wird durch Landes- und Bundesmittel im Rahmen des Bundesprogramms „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ finanziert. Hier werden Kommunen, Betroffene und lokale Schlüsselakteure aus den unterschiedlichsten Bereichen beraten und unterstützt.

Hinweisen möchte ich an dieser Stelle noch auf ein anderes gemeinsames Projekt mit dem Bund. Im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Demokratie und Toleranz“ wird mit Landes- und Bundesmitteln das thüringenweite Projekt „Perspektivwechsel – Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit“ der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland gefördert. Es zielt auf eine gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit der Problematik des Antisemitismus und der Fremdenfeindlichkeit.

Im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Demokratie und Toleranz“ werden auch in zehn Thüringer Kommunen bzw. Regionen „Lokale Aktionspläne“, also integrierte lokale Strategien zur Stärkung von Demo-

kratie und Toleranz innerhalb der Zivilgesellschaft gefördert. Schwerpunkt ist hier ein koordiniertes, vernetztes und fachlich orientiertes Vorgehen gegen antidemokratische Bestrebungen vor Ort.

Sie können alles, was ich hier nur kurz angerissen habe und noch vieles mehr auch in der Landesstrategie oder auf den Internetseiten der jeweiligen Institutionen, Programme und Projekte nachlesen.

Das nächste Vorhaben, das wir nach dem Start des Aussteigerprogramms umsetzen möchten, ist die Einrichtung eines Thüringer Landespräventionsrates, um die erforderliche Kommunikation, die Vernetzung, den Austausch über erfolversprechende Handlungsansätze noch besser zu gewährleisten.

Im Bereich des Sports, um den es ja an den beiden Tagungstagen in besonderem Maße geht, haben der Landessportbund Thüringen e.V. und die Landesstelle Gewaltprävention zur Unterstützung des Landessportbundes Thüringen e.V. und seiner Mitgliedsorganisationen in ihren Bemühungen gegen Extremismus und Gewalt im November 2006 eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Auf deren Basis erfolgte auch der Aufbau eines Arbeitskreises gegen Extremismus und Gewalt im Thüringer Sport. Im November 2008 wurde mit Unterstützung durch die Landesstelle Gewaltprävention die „Beratungs- und Koordinierungsstelle für Gewaltprävention und gegen Extremismus im Sport“ beim Landessportbund Thüringen e.V. eingerichtet. Weitere zivilgesellschaftliche Aktivitäten im Bereich des Sports, die

die Landesstelle Gewaltprävention fördert bzw. unterstützt hat, sind unter anderem die jährliche „Soccer Tour – Spaß ohne Gewalt!“, das Fan-Projekt Jena und das Projekt „midnight-fun“.

Die heute beginnende Fachtagung soll den Austausch zwischen Vertretern des organisierten wie des nicht organisierten Sports und der Zivilgesellschaft insgesamt zu der Frage befördern: Wie stärken wir unsere Demokratie und die Zivilcourage in Thüringen und wie begegnen wir rechts-extremistischen Erscheinungen?

Schließen möchte ich mit einem Zitat, welches am Ende der Thüringer Landesstrategie gegen Rechtsextremismus steht und sowohl im Bereich des Sports als auch der gesamten Gesellschaft gilt: „Wir dürfen nicht zulassen, dass rechtsextremer Ungeist an Boden gewinnt. Hass und Gewalt, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus dürfen keinen Platz in unserer Gesellschaft haben. Wir stehen für ein tolerantes, weltoffenes und demokratisches Thüringen!“



Referate



Prof. Dr. Gunter A. Pilz, Leibniz Universität Hannover

Sportvereine für Demokratie und Anerkennung!?

„Der Sport hat einen hohen Bildungswert, integriert problemlos Randgruppen der Gesellschaft. Vereinsmitglieder sind keine Radaubröder und keine Extremisten, Sportler werfen keine Brandsätze auf Flüchtlingsheime, gehören auch keiner Drogenszene an.“

Wolf-Rüdiger Umbach,

Präsident des Landessportbundes Niedersachsen e. V.

„Sportvereine sind in unserer Gesellschaft Integrationsfaktor Nummer eins. Sporttreiben in der Gemeinschaft und im Verein vermittelt Toleranz, Streitstand und Regelakzeptanz.“

Manfred von Richthofen,

ehemaliger Präsident des Deutschen Sportbundes e. V.

„Gerade der Sport kann über die persönlichen und aktiven Begegnungen der Jugendlichen dazu beitragen, vorhandene Vorurteile und Angst vor Fremden abzubauen.“

Otto Schily,

ehemaliger Bundesinnenminister

Wenn wir uns die Sportvereinswirklichkeit ansehen, dann scheinen zwischen diesen Lobgesängen auf den Sport(verein) und dem Sportalltag Welten zu liegen. Zu häufig bestimmen Unfairness, Gewalt, Ausgrenzungen, aber eben auch rassistische, diskriminierende Verhaltensweisen den sportlichen Alltag.

Aufgrund der in unserer – vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebenen – Expertise „Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich“ (Pilz u. a. 2009) zusammengetragenen Daten kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt festgestellt werden, dass in den vergangenen Jahren zwar Fälle öffentlich wurden, in denen rechtsextreme Personen und/oder Gruppen im Sport in der Form aufgefallen sind, dass sie aktiv Sportvereine, Sportveranstaltungen und Wettbewerbe als Plattform für ihre politische Gesinnung und zur Agitation zu nutzen suchten.

Allerdings können keine Aussagen darüber getroffen werden, wie intensiv sich die tatsächliche Einflussnahme rechtsextremistischer Gruppen oder Personen im Sport darstellt bzw. wie gefährlich die Tendenzen eingeschätzt werden müssen.

Rechtsextreme Vorfälle lassen sich dabei in folgenden Bereichen beobachten:

- eigene – neue – Vereinsgründungen durch Rechtsextremisten/Zusammenspiel von Funktionären und Sportlern,
- ehrenamtliche Tätigkeiten innerhalb von Vereinen durch Rechtsextremisten – als Trainer, Betreuer, Vereinsfunktionäre etc.,
- Tätigkeiten von Sponsoren und anderen Unterstützern,
- gezielte – schleichende – Infiltration von aktiven Sportlern in bestehende Vereine bzw. Versuch aktiver Teilnahme an Wettbewerben,
- von Rechtsextremisten organisierte Turniere mit Wirkung über diese Szene hinaus.

Ganz zu schweigen von den vielen Vorfällen rassistischer und diskriminierender Äußerungen und Handlungen von Zuschauern und Fans.

Wie kommt es dann zu diesen positiven Aussagen und Einschätzungen? Und: Was ist zu tun, damit der Sport(verein) seine sozialen, erzieherischen, präventiven und integrativen Funktionen erfüllen kann? Auf diese Fragen möchte ich im Folgenden thesenartig näher eingehen.

Soziale Integrationsfunktion

Für Christian Graf von Krockow besitzen Sportvereine als Solidar- und Wertegemeinschaft eine wichtige soziale Integrationsfunktion: In Vereinen kommen Mitglieder unterschiedlichen Alters, Geschlechts, verschiedener Berufsgruppen, ethnischer Zugehörigkeit usw. zusammen,

um gemeinsam zielgerichtet zu handeln. Sie bilden eine „Mittelstruktur“ sowohl gegenüber familiärer Privatheit als auch gegenüber dem formal organisierten Bereich von Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Sie bilden einen eigenständigen Lebensraum, in dem der Zweck mit dem Zwecklosen, die Verpflichtung mit der Freiwilligkeit, der Ernst mit der Ausgelassenheit, die Distanzierung mit der Annäherung, die Offenheit mit der Privatheit verbunden werden.

Nach David Sills können Sportvereine dazu beitragen, Mitglieder in die Gesellschaft zu integrieren, in dem sie die für eine Gesellschaft zentralen Werte, Normen und Ideologien vermitteln. Hier kann dann das kleine Einmaleins der Demokratie gelernt, auf eigentliche politische Tätigkeiten vorbereitet, ein vorpolitisches Forum der Meinungsbildung geschaffen, der Einzelne von der Notwendigkeit eines ehrenamtlichen und damit staatsbürgerlichen Engagements überzeugt, demokratische Verhaltensmuster erfahren und praktiziert werden.

Und für Robert D. Putnam kann in Vereinen soziales Vertrauen aufgebaut werden und die Vereine können einen wesentlichen Beitrag zur politisch-demokratischen Kultur leisten, weil dort Organisationsfähigkeit, Toleranz, Vertrauen und egalitäre Einstellungen erworben werden können.

Andererseits gründet man einen Verein, wird man Mitglied in einem Verein, nicht nur, weil man einen bestimmten Sport gemeinsam mit anderen ausüben möchte, vielmehr will man dies auch

unter seinesgleichen tun können. Damit besteht auch die Gefahr der Segregation und Schließung von Personenkreisen und weniger eine Öffnung und soziale Integration. Dies gilt bereits für deutsche Vereine, umso mehr muss diese Abgrenzung gegenüber Mitgliedern anderer Kulturen wirken. Die kulturellen Verschiedenheiten führen vermutlich oftmals zu einem verdeckten sozialen Ausschluss von Migranten.

Spiegelbild der Gesellschaft

Die Geschichte lehrt uns, man denke nur an die Rolle der Sportvereine und Sportverbände im Nationalsozialismus, dass der Sport keine Insel der Seligen ist und auch kein gesellschaftlicher Freiraum, sondern ein Spiegelbild, ja – Heitmeyer macht darauf aufmerksam – in mancher Beziehung sogar ein Brennglas oder Parabolspiegel, der gesellschaftliche Probleme und Phänomene aufgrund seiner hohen gesellschaftlichen Akzeptanz und medialen Aufmerksamkeit bündelt.

Bestimmte Strukturen des Sports zum Beispiel die Motivationsstruktur (Durchsetzung, Aggression als gesellschaftlich prämierter Wert), die männerdominierte Milieustruktur (Wert der Körperlichkeit), die sportspezifischen homogenen Kollektive, die verdichteten Orte (Stadion, Sporthalle), patriarchale Strukturen und die Verfügbarkeit von Feindbildern (klare Wir – Sie – Dichotomie, Ab- und Aufwertungsprozesse) lassen den Sport, lassen bestimmte Sportarten zum Brennglas gesellschaftlicher Problemfelder werden.

Kultur des Sports

Die Hochgesänge auf die bildende, erzieherische, präventive Bedeutung des Sports verdecken die auch dem Sport immanenten Problemfelder. Sie machen vergessen, worauf Ommo Grupe offensichtlich hinweisen möchte, wenn er zwischen Sportkultur und „Kultur des Sports“ unterscheidet: dass es immer zwei Seiten einer Medaille gibt. Sportkultur meint die Wirklichkeit des Sports, wie er ist, in seinen positiven wie negativen, in seinen kulturellen wie kultischen Ausformungen. Kultur des Sports hingegen meint Werte und Ideen des Sports, die bewahrt, befolgt und realisiert werden sollten (zum Beispiel Fairness, Ritterlichkeit, Solidarität usw.).

Kultur des Sports ist als Aufgabe, als Leitmotiv, als normative Setzung zu verstehen. Sporttreiben, ist nicht per se erzieherisches, soziales, faires, demokratisches Handeln. Vielmehr ist es Aufgabe des Sports, darauf hinzuwirken, dass diese im Sport angelegten Werte und Ideale realisiert, befolgt, bewahrt und geschützt werden, dass die kulturellen Werte des Sports gelebt werden.

Sportvereine sind nicht per se demokratische Räume, vielmehr ist es Aufgabe der Sportvereine auf der Basis der im Sport verankerten Werte Sportvereine als demokratische Räume zu gestalten und zu einer Stärkung der Kultur der Anerkennung, der Partizipation, der sozialen und kulturellen Öffnung beizutragen und Demokratie zu leben.

Präventive Funktionen entfalten

So falsch es ist, den Sport als Insel der Seligen in den Himmel zu loben, so falsch wäre es, seine durchaus vorhandenen sozialen und präventiven Funktionen in Frage zu stellen. Aber: Der Sportverein darf nicht darauf vertrauen, dass diese positiven Funktionen sich von selbst einstellen, vielmehr müssen die im Sport angelegten Werte gelebt und die Vereins- und Verbandsstrukturen so gestaltet werden, dass sich die sozialen, präventiven, erzieherischen, integrativen und politischen Funktionen des Sports entfalten können.

In unseren Studien haben wir festgestellt, dass Vereine, die sich engagiert gegen rassistische, rechtsextremistische, diskriminierende Tendenzen in ihrem Umfeld stellen, die sich rechtzeitig eindeutig positionieren und rassistisches Verhalten öffentlich zur Diskussion stellen beziehungsweise sanktionieren, kaum oder erheblich weniger Probleme mit Rassismus und Diskriminierung haben. Umgekehrt ziehen Vereine, die so gut wie nichts dagegen tun, geradezu wie in einer Art Sogwirkung Rassisten, Rechtsextremisten an und laden zu Diskriminierungen geradezu ein. Und politisch Andersdenkende werden eher abgestoßen und bleiben fern, was das Problem noch verschärft.

Dennoch tun sich Sportverbände wie Sportvereine schwer, den Rechtsextremismus auch als Thema des Sports zu sehen. Sowohl die Sportfachverbände als auch die Landessportbünde weisen vielfach darauf hin, dass innerhalb ihrer Sportver-

bände bisher keine oder wenig Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund stattgefunden haben beziehungsweise dass dieses Thema innerhalb ihres Verbandes keine Rolle spielt. Hierbei drängt sich der Eindruck auf, dass die Sensibilisierung für das Thema weder das Gros der Vereine noch der Verbände als übergeordnete Instanzen erreicht hat.

Als zusätzliches Problem ergibt sich, dass viele Vereine bei Vorfällen mit rechtsextremem Hintergrund nicht an übergeordnete oder externe Stellen mit Hilfesuchen herantreten, sondern interne Lösungen suchen, die ein Publikmachen verhindern. Letztlich kann festgehalten werden, dass die meisten Sportvereine für ihre Arbeit keine Veranlassung sehen, sich mit Rechtsextremismus zu beschäftigen.

Die Gründe dafür sind vielfältig: Sie haben aufgrund ihres Personalstandes Schwierigkeiten, ihren Trainings- und Wettbewerbsablauf zu garantieren, fühlen sich mit der „eigentlichen“ Arbeit schon am Rande ihrer Möglichkeiten; sie nehmen das Problem Rechtsextremismus im Sport als solches nicht wahr, „verniedlichen“ Vorfälle als Ausrutscher oder ähnliches, finden die Thematisierung übertrieben – schließlich ist die NPD ja eine wählbare Partei – und sicherlich gibt es auch welche, die mit den Positionen von rechtsextremen Gruppierungen sympathisieren. Weiterhin ist längst nicht durchgehend die Kompetenz vorhanden, rechtsextremistische Äußerungen in der entwickelten codierten Sprache als solche wahrnehmen zu können.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass auch bezogen auf die Umsetzung von Präventionskonzepten von einer strukturellen Verankerung des Themenkomplexes Rechtsextremismus und dessen kontinuierlicher Bearbeitung durch hauptamtliche Expert/innen im Sport zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesprochen werden kann. Von daher ist vieles von dem, was in hervorzuhebender Weise erfolgreich an Sensibilisierung, Prävention, Beratung und Intervention gegenwärtig stattfindet, vom guten Willen Einzelner abhängig.

Notwendigkeit der strukturellen Verankerung

Die wenigen innerhalb der Sportstrukturen angesiedelten Stellen für Expert/innen, zu deren Arbeitsfeldern unter anderem auch der Themenkomplex Rechtsextremismus gehört, lassen darauf schließen, dass der dringende Bedarf einer strukturellen Verankerung noch nicht als solcher erkannt und entsprechend umgesetzt worden ist. Kontakte zu den Vereinen werden überwiegend bei Bedarf bzw. auf Anfrage hergestellt. Und solange ein Verein innerhalb seiner Strukturen keine Gefahr durch Rechtsextremismus sieht oder benennt, wird er auch keinen Bedarf für mögliche Schulungen usw. anmelden. Verbindliche Verabredungen zu Teilnahmen an Sensibilisierungs- oder Präventionsmaßnahmen existieren weder auf den Kreis- oder Regionalebene noch auf der Landes- oder Bundesebene. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass in der medialen Informationsgesellschaft das Image eines Vereins immer wichtiger wird und unter

Umständen auch über Sponsorengelder entscheidet. Der rechte Ruf eines Vereins kann Image schädigend wirken: Wenn Vereinsmitglieder diesen Imagefaktor reflektieren, verhalten sie sich entsprechend den Erwartungen, die von außen an sie gestellt werden – auch um Repressionen seitens des Vereins oder der Polizei zu vermeiden. Dies kann in manchen Vereinen dazu führen, dass Vereinsmitglieder sich nach außen hin political correct verhalten, ohne dass sich zwangsläufig die Einstellungen rechts orientierter Vereinsmitglieder verändert haben müssen.

Während Rassismus und Rechtsextremismus unter Umständen entsprechend als nicht political correct reflektiert werden, werden Sexismus und Schwulenfeindlichkeit unseren Erkenntnissen nach nicht in Frage gestellt. Es hat sich somit eine Hierarchie von Diskriminierungen entwickelt – obwohl Schwulenfeindlichkeit und Sexismus in den Vereinen weitaus verbreiteter sind als Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Dies darf angesichts der Forschungen von Wilhelm Heitmeyer von der Universität Bielefeld nicht unterschätzt werden. In dessen Konstrukt der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wird die enge Verzahnung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit mit der Abwertung von Homosexuellen und Sexismus nachgewiesen. Dies darf auch angesichts der Tatsache, dass Rechtsextremisten gezielt nunmehr an den weniger sozial geächteten Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, dem Sexismus und der Homophobie andocken, nicht verkannt werden.

Was folgt daraus?

Im Rahmen unserer Expertise ist deutlich geworden, dass der Sport mit seinen Grundgedanken von Fair Play, Partizipation und Anerkennung demokratische Grundwerte vermitteln und wichtige soziale Integrationsfunktionen übernehmen kann. Vor diesem Hintergrund sollen die folgenden Handlungsempfehlungen Wege aufzeigen, wie sich die dem Sport inwohnenden Potenziale entfalten können und wie Vereins- und Verbandsstrukturen dementsprechend gestaltet werden sollten.

Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit

In erster Linie gilt es, in umfassendem Maße Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten, mit dem Ziel, den Blick für Erscheinungsformen des Rechtsextremismus zu schärfen und deutlich zu machen, dass die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Sport selbstverständlich sein sollte.

Dazu gehören auch Fortbildungen und Schulungen von Vereinsfunktionären und Übungsleitern im Rahmen eines flächendeckenden Vor-Ort-Angebots, die Etablierung einer Unterstützungs- und Beratungsinfrastruktur, zum Beispiel durch Einrichtung von Beratungsstellen, an die sich Vereine im Konfliktfall wenden können, sowie die Einrichtung einer Good-practice-Datenbank mit beispielhaften Projekten, die interessierten Vereinen zur Verfügung steht und Anregungen für die Arbeit vermittelt.

Positionierung der Vereine und Landesverbände

In Bezug auf Handlungsempfehlungen für Vereine ist in erster Linie eine deutliche Positionierung des Vereins zu fordern. Diese kann auf unterschiedlichen Ebenen sichtbar und wirksam werden, zum Beispiel indem die aktuellen Satzungen oder Ordnungen überprüft werden, insbesondere im Hinblick auf die Ziel- und Zweckformulierungen sowie Ausschlussmöglichkeiten für Mitglieder. Ist Bedarf für Änderungen/Konkretisierungen gegeben, sollte die Diskussion darüber auf allen vereinsstrukturellen Ebenen angeschoben werden, bevor ein Änderungsantrag in die Mitgliederversammlung eingebracht wird. Gegebenenfalls sollten Sportanlagennutzungsvorschriften unter Verwendung von Musternutzungsverträgen geändert werden. Weiterhin sind die Vereine aufgefordert, einen (hauptamtlichen) Beauftragten zu bestimmen, der Ansprechpartner bei auftretenden Problemen im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung ist.

Hilfe bei der Umsetzung dieser genannten Maßnahmen können Internetportale oder Broschüren leisten, wie zum Beispiel „Vereine stark machen. 11 Fragen nach 90 Minuten“, „Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball?“ oder „Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns!“. Diese Broschüren sollten zur obligatorischen Grundausstattung jeder Vereinsgeschäftsstelle gehören. Die oben genannten Punkte sind überwiegend Bestandteile des Gütesiegels „Verein für Anerkennung und Toleranz, gegen Ras-

sismus und Diskriminierung“, welches Teil des Pilotprojektes „Verein für Anerkennung und Toleranz“ des Deutschen Fußball-Bundes e.V. (DFB) ist. Zu empfehlen ist der Ausbau der Vergabe dieses Gütesiegels und die Ausweitung auf Vereine anderer Sportarten. Das Gütesiegel sollte in diesem Rahmen an gesellschaftlicher und politischer Anerkennung gewinnen.

Wichtige Unterstützung für eine solche Positionierung von Sportvereinen ist, dass sich auch die Landesverbände zu dem Thema Rechtsextremismus eindeutig positionieren. Dies kann zum Beispiel durch entsprechende Satzungen geschehen, die sich eindeutig von Rechtsextremismus und Rassismus distanzieren und durch die Aufforderung an Vereine, bei der Aufnahme in den Landessportbund zu erklären, dass sie sich von Rechtsextremismus und Rassismus distanzieren.

Auch ist es Aufgabe der Landessportbünde, die entsprechende Unterstützung für Vereine bereitzustellen, zum Beispiel durch die Vermittlung von Beratungs- und Schulungsangeboten sowie durch die Verbreitung von Mustersatzungen oder Nutzungsverträgen, die beispielsweise im Rahmen eines Online-Portals bereit gestellt werden.

Fan- und Zuschauerverhalten

Auch in Bezug auf Rechtsextremismus im Fan- und Zuschauerverhalten stellt die eindeutige und kontinuierliche Positionierung der Vereine und Verbände gegen Rechtsextremismus und Rassismus ein entscheidendes Element dar. Das kann

erreicht werden durch initiierte Kampagnen gegen Rechtsextremismus und Rassismus, wie zum Beispiel Rote-Karte-Aktionen, die regelmäßige Durchführung von Aktionstagen gegen Rechtsextremismus und für Respekt und Toleranz, inhaltliche Veranstaltungen wie Ausstellungen oder Diskussionsveranstaltungen und die Änderung der Stadionordnung (in Anlehnung an die Musterstadionordnung des DFB).

Wichtig ist allerdings, dass in Ergänzung zu Maßnahmen, die von den Fans als repressiv empfundenen werden können, sozialpädagogische Maßnahmen umgesetzt werden. Diese Aktionen können/ sollten in Zusammenarbeit mit dem Fanprojekt durchgeführt werden, falls vorhanden. Wichtig ist weiterhin, dass parallel zu eher repressiven Maßnahmen, die sich gegen rechtsextreme Verhaltensweisen und Erscheinungsformen richten, antirassistische bzw. nicht rechts oder rassistisch eingestellte Gruppierungen gestärkt und unterstützt werden, so dass es zu Verschiebungen von Hegemonien an der Basis kommen kann.

Eine solche Unterstützung von Fankultur und von Fan-Aktivitäten gegen Rechtsextremismus und Rassismus kann dazu führen, das Bewusstsein der Fan-Szene zu schärfen, ohne sie zu instrumentalisieren und die vorhandenen Selbstregulierungsmechanismen weiterzuentwickeln und zu stabilisieren – mit der Folge, dass Fans deutlich und offensiv bei rechtsextremen Vorfällen einschreiten.

Schulungen von Ordnern und Fanbetreuern

Ergänzend zu den oben skizzierten Maßnahmen sind Schulungen von Ordnern und Fanbetreuern zum Umgang mit Rechtsextremismus und zu neuen Entwicklungen in der Szene sowie Trainings zu Handlungsinterventionen im Stadion ein weiterer wichtiger Baustein in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. Auch Trainings mit Schlüsselpersonen und Multiplikatoren aus der Fanszene können sinnvoll sein, um diese für die Problematik zu sensibilisieren und zu befähigen, in Konfliktsituationen zu intervenieren.

Evaluation

Generell gilt, dass die bereits existierenden und die zu entwickelnden Projekte evaluiert und bezüglich der Einlösung ihrer präventiven Ansprüche kritisch überprüft werden sollten. Wir halten es für erforderlich, Evaluationen bei Sportprojekten, die sich die Prävention von und Intervention bei Vorfällen mit rechtsextremistischem Hintergrund zum Ziel setzen, durchzuführen. So könnten auch frühzeitig Qualitätsstandards für entsprechende Projekte entwickelt werden. Wichtig wäre, so bald wie möglich mit Evaluationen zu beginnen, da das Feld zurzeit stark in Bewegung ist und andere Projekte von den Ergebnissen profitieren können.

Vernetzung

Angesichts wachsender Problemlagen aber auch und vor allem der geforderten unterschiedlichen Kompetenzen des an

seine Grenzen stoßenden Ehrenamtes muss der Vernetzung im Kampf um diskriminierungsfreie, demokratische Räume eine zentrale Rolle zugewiesen werden. Für die Zukunft wird es sehr darauf ankommen, dass sich die Vereine und Verbände mit zivilgesellschaftlichen Initiativen vernetzen.

Aber: So einfach ist Vernetzung nicht zu haben. Die unterschiedlichsten Institutionen und in der Praxis arbeitenden Menschen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, eigene Eitelkeiten und Interessen, hierarchisches Denken und unterschiedliche strukturelle, rechtliche Rahmenbedingungen der Vernetzungspartner in den Dienst der schnell ausgemachten gemeinsamen Sache zu stellen, bedarf, wenn erfolgreich gearbeitet werden soll, einer Offenlegung und notfalls auch des Aushaltens der unterschiedlichen Interessen der Vernetzungspartner, der Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten, der Klärung von Kompetenzen, die dann zum Inhalt der Zusammenarbeit gemacht werden.

Angesichts der Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Initiativen, zum Teil konkurrierenden Projekten, ist darüber hinaus eine bessere Absprache der Netzwerke und Initiativen im Sinne der Vermeidung von Doppel- und Dreifachmaßnahmen und der Schaffung von Synergieeffekten untereinander dringend geboten. Hier wäre zum einen eine bessere Abstimmung der Landesverbände einerseits und der Sportvereine andererseits, aber auch zivilgesellschaftlicher Initiativen untereinander, dringend geboten.

Abschließende Gedanken

Abschließend sei noch einmal auf die Untersuchung von Julia Becker, Ulrich Wagner und Oliver Christ zu Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Menschenfeindlichkeit hingewiesen, die – wie oben bereits erwähnt – aufzeigt, dass der „Party-Patriotismus“ während der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland langfristig keine Verringerung von Fremdenfeindlichkeit, sondern eher einen Anstieg des Nationalismus bewirkt hat. Die positiven und bereichernden Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Nationalität während der Weltmeisterschaft erwiesen sich nicht als nachhaltig genug und nicht als dauerhafte und tragfähige Grundlage für eine von Akzeptanz und Demokratie geprägte Haltung.

Damit soll keinesfalls die insgesamt gesehen positive Grundstimmung während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland in Frage gestellt oder das „Sommermärchen“ schlecht geredet werden. Für Maßnahmen zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus erscheint es aber sinnvoller, die Wertschätzung demokratischer Prinzipien zu fördern. Dies belegt auch die kleine Studie von Klaus Ahlheim und Bardo Heger. Nach Auffassung der Autoren geht Nationalismus grundsätzlich Rassismus voraus, die Identifikation mit nationalen Elementen und Nationalstolz fördert die Abwertung anderer Nationen und Völker, während die Identifikation mit sozialen Errungenschaften und der demokratischen Verfasstheit des Staates Toleranz fördert. Deshalb sollte der Sport seine demokra-

tische Verfasstheit in der eigenen Arbeit transparent machen und als Identifikationselement stärken, aber seine warnende Stimme erheben statt mitzumachen, wo nationale Stimmungen (oder regionale Gruppenidentifikationen) sich äußern, auch wenn man sich davon möglicherweise eine bessere Positionierung in der Förderlandschaft verspricht.

Daraus würde folgen, dass der Abbau von Fremdenfeindlichkeit einer breit angelegten Erziehung zur Demokratie bedarf, gepaart mit der Erfahrung von effektiver politischer Partizipation insbesondere für junge Menschen. Die beste Prävention gegen Rassismus und Diskriminierung ist das Schaffen einer Atmosphäre von Anerkennung und Geborgenheit, die Entwicklung einer positiven Identität sowie das Stärken junger Menschen und da hat der Sport seine größten Potenziale. Durch die im Sport angelegten Werte (Fair Play, Chancengleichheit, Achtung des Gegners als sportlichen Partner) kann der Sport eine wichtige Schule zur Demokratie sein.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass – da sich hinter Rechtsextremismus und Diskriminierung eigene Unsicherheiten, Ängste, Bedrohungsgefühle verbergen – Feindbilder und Gewalt ein Schutzschild sind gegen die Angst von anderen vereinnahmt zu werden. Mit Argumenten alleine erreichen wir somit herzlich wenig: „Wenn man Gegenargumente ins Feld führt, wird die Angst nur noch größer und die Fronten verhärten sich. Es geht also darum, die Angst des anderen (die in seinen Handlungen zum Ausdruck kommt) aufzunehmen und selbst keine Angst vor der anderen

Ideologie zu haben. Wenn man sich im Gegenteil für die andere Ideologie interessiert und für die sie tragenden Gefühle, dann – so zeigt die Erfahrung – kommen Gespräche in Gang“ (Bauriedl 1993, 35f.). Bezogen auf den Umgang mit Rechts-extremisten bedeutet dies, dass es klar werden muss, dass es nicht mehr genügt, sich in der eigenen Gruppierung wohl zu fühlen, weil man weiß, dass die Schläger und Brandschätzer die anderen sind. Überwindung von Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ist dabei eine dauerhafte Aufgabe.

Es kann und darf – gerade weil sich immer mehr junge und durchaus auch gebildete Menschen dem Rassismus nicht mehr verschließen – auch nicht nur darum gehen, Verbote auszusprechen, Gesetze zu verschärfen. Repression muss sein, bedarf aber der Flankierung durch vielfältige präventive Maßnahmen. Wir müssen kommunikationsbereit sein, die Menschen nicht ausgrenzen, sondern mit ihnen ins Gespräch kommen. Ausgrenzung und ordnungspolitische Maßnahmen bergen die Gefahr in sich, dass sich Einstellungsmuster verfestigen und rechtsradikal organisierbar werden. Wir müssen in der Lage sein, auf diese Menschen zuzugehen.

Uns allen muss aber auch klar sein, dass Rassismus und Diskriminierung im Sport – genauso wie in der Gesellschaft schlechthin – immer eine latente Gefahr bleiben werden und wir deshalb nie in unseren Bemühungen nachlassen dürfen, etwas dagegen zu unternehmen. Es geht vor allem darum, durch Wachsamkeit und offene Auseinandersetzung, durch Gespräche,

Rassismus und Diskriminierung einzudämmen. Eine Forderung, die angesichts der aktuellen Diskussion über Armut und das „abgehängte Prekariat“ umso wichtiger ist.

Nicht ausgrenzen kann und darf die Antwort sein, sondern sensible Wahrnehmung und Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung gepaart mit Gesprächsbereitschaft und dem Transport von Botschaften für Toleranz und Anerkennung. Wie sagte doch der Anführer der „M.-dorfer Skinhead Front“ nachdem ich mich nach einer über zwei Stunden dauernden Diskussion mit ca. 60 rechten Jugendlichen in der Nähe von Dresden über deren Einstellungen und deren Hintergründe verabschiedete: „Ich bedanke mich im Namen meiner Kameraden. Das war das erste Mal, dass sich ein Erwachsener Zeit für uns genommen hat und mit uns gesprochen hat, versucht hat, uns zu verstehen“.

Da sich Sport bestens auch zu einmaligen, öffentlichkeitswirksamen Events eignet, lassen Sie mich zum Schluss aber auch sehr deutlich anmerken: Der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung, für Anerkennung und Toleranz kann, darf nicht zu einem Event verkommen, ist kein einmaliger Akt, sondern ein kontinuierlicher Prozess, eine dauerhafte Aufgabe, bei der es um Nachhaltigkeit geht. Und: Wir sind – wie in einem Positionspapier der Sportjugend Niedersachsen einmal treffend formuliert wurde – „nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun“.

Literatur:

Ahlheim, Klaus und Bardo Heger (2008): Nation und Exklusion: Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen. Wochen-schau-Verlag. Schwalbach/Taunus.

Bauriedl, Thea (1993): Verstehen – und trotzdem nicht einverstanden sein, in: Psychologie Heute, Vol. 2, S. 30-37.

Becker, Julia, Wagner, Ulrich und Oliver Christ (2007): Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 5. Edition Suhrkamp. Frankfurt/Main.

Grupe, Ommo (2000): Vom Sinn des Sports. Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte. Hofmann Verlag. Schorn-dorf.

Krokow, Christian, Graf von (1980): Sport Gesellschaft Politik. Eine Einführung. Piper Verlag GmbH. München.

Putnam, Robert D. (2000): Bowling alone. The collapse and revival of American community. Simon & Schuster. New York.

Pilz, Gunter A. u.a. (2009): Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich. Sportverlag Strauss. Bonn.

Sills, David L. (1968): Voluntary associations: Sociologic aspects, in: Sills, David L. (Hrsg.): International encyclopedia of the social sciences. Vol. 16, S. 362-379.

Couragiert Engagiert – Zwei Projekte aus Thüringen

Mario John, Projektleiter

Das Projekt „midnight-fun“

Das Projekt „midnight-fun“ existiert seit 1999 im Jenaer Stadtteil Lobeda. Der Beweggrund für die Errichtung unseres Projektes lag darin, dass wir einen Grundbedarf gesehen haben speziell in den Neubaugebieten mit einzelnen jugendlichen oder ganzen jugendlichen Gruppen zu arbeiten. Aufgrund der Haushaltssituation der Stadt Jena sind zum damaligen Zeitpunkt einerseits viele Projekte der Jugendarbeit weggebrochen. Andererseits gab es bereits eine Vielzahl an Projekten, die sich zwar etabliert hatten, jedoch schlicht und ergreifend auf bestimmte Jugendliche nicht zugreifen konnten, da ihre Projektangebote für diese Zielgruppe nicht interessant genug waren. Hier spreche ich insbesondere von den normalen Freizeitangeboten der Jugendverbände oder auch der Jugendeinrichtungen. Wir haben festgestellt, dass diese Projektangebote nur in der Lage waren einen bestimmten Bedarf und eine fest definierte Klientengruppe abzudecken.

Projekthintergrund

Als zusätzliches Defizit haben wir ausgemacht, dass es kaum Projekte gibt, die im Themenfeld Gewaltprävention angesiedelt sind. An unserem Projektstandort in

Lobeda führt beispielsweise – um ihnen ein Beispiel zu geben – eine große Hauptverkehrsstraße mitten durch das Wohngebiet. Bevor wir mit unserem Projekt starteten, standen an den Wochenenden entlang dieser Straße im Abstand von 50 Metern verschiedene Gruppen von Jugendlichen, unter anderem mit Bierkästen ausgestattet. Die finanziell etwas besser gestellten Jugendlichen haben sich stattdessen mit zwei oder drei Flaschen Wein getroffen.

Freitagabend und in der folgenden Nacht ist es im Zuge des Alkoholgenusses dazu gekommen, dass einzelne Gruppen von Jugendlichen die Plätze entlang dieser Straße tauschen wollten und zwar auf sehr aktive Art. Die nach dem Alkoholkonsum verbliebenen Energien haben sie, wie wir beobachten konnten, genutzt, um sich in erster Linie körperlich miteinander auszutauschen. Das war für uns der Anlass, die Frage zu stellen: „Was können wir tun?“ Wir haben mit Straßensozialarbeitern, mit der Polizei, mit dem Jugendamt und mit vielen anderen Akteuren – natürlich auch mit dem Sport – in vielen Gesprächen versucht, Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. Außerdem haben wir uns andere Projekte in Deutschland, beispielsweise in Hamburg oder Magdeburg, angeschaut,

die über eine ähnliche Ausrichtung verfügen wie das von uns geplante Projekt „Mitternachtssport“. Dabei stellten wir fest, dass die dort verfolgten Ansätze nicht in Gänze dem von uns identifizierten Bedarf entsprachen. Aufgrund dessen haben wir einen ganz eigenen Weg beschritten und sind für unser Projekt zum Teil recht eigenartige Kooperationsverträge, wie beispielsweise mit der Polizei, eingegangen. Diese Zusammenarbeit bedeutete für die Jugendsozialarbeit zunächst einen Paradigmenwechsel, hat sich jedoch aus heutiger Perspektive betrachtet für uns definitiv bewährt.

Projektangebote

Was macht „midnight-fun“ inhaltlich, was sind seine Angebote? Das Projekt macht im Prinzip nichts weiter als freitags von 20.00 Uhr bis 01.00 Uhr und sonntags von 16.00 Uhr bis 21.00 Uhr die Turnhallen in Jena zu öffnen.

Gerade am Wochenende und in den Abendstunden gibt es in Jena kaum sportlich orientierte Angebote für Jugendliche. Auch wenn es am Wochenende alternativ natürlich entsprechende soziokulturelle oder kommerzielle Angebote gibt, ist gerade der Freitagabend eine kritische Zeit, bei dem dringender Handlungsbedarf bestand. Angebote der Jugendarbeit existieren auch am Sonntag kaum. Viele Jugendeinrichtungen schließen am Freitag in der Zeit von 20 bis 22 Uhr und für das Wochenende gibt es keine sportlichen Alternativen, keine Bewegungsmöglichkeiten oder Bewegungsräume, die die Jugendlichen nutzen können außer in

den organisierten Sportvereinen Jenas. Vereinzelt haben Jugendliche möglicherweise Glück, dass ein frei zugänglicher Sportplatz existiert und keine Vereinsmitgliedschaft vonnöten ist, um dort Sport zu treiben. Diese Lücke haben wir versucht zu schließen. Unser Angebot richtet sich also an Jugendliche und junge Menschen, die von den bestehenden Angeboten der (sportlichen) Jugendarbeit in Jena nicht erfasst wurden, aber für die sportliche Freizeitebene offen waren.

Der Sport eignet sich hervorragend dazu, diese Zielgruppe zu integrieren. Zum Einen verfügen viele Jugendliche über eine hohe Affinität zum Sporttreiben an sich. Zum Anderen müssen wenige Zugangsvoraussetzungen erfüllt sein, um eine Sportveranstaltung stattfinden zu lassen. Es reichen ein paar Turnschuhe und vielleicht noch eine kurze Hose und ein T-Shirt. Außerdem bietet uns der Sport eine Vielzahl an Möglichkeiten für das Drumherum. Ich kann während der Veranstaltung Musik spielen oder als Alternativangebot zum Sport einen Film im Hintergrund laufen lassen.

In Bezug auf die Sportarten haben wir uns als Projektteam entschieden, insbesondere Ballsportarten anzubieten, da diese unserer pädagogischen Zielsetzung entsprechen. Denn so erlernen die Jugendlichen soziale Kompetenzen wie Team- und Konfliktfähigkeit und sind zugleich in ein festes Regelwerk eingebunden. Individualsportarten sind unserer Meinung nach nicht dazu geeignet.

Erweiterung der Projektperspektive

Ausgehend von diesem ersten und stetigen Angebot der Offenen Turnhallen hat sich „midnight-fun“ zu einem Gesamtprojekt entwickelt. Mittlerweile gehen unsere Angebote über die Turnhallenveranstaltungen hinaus. Es existiert ein eigener Bereich, der weitere Maßnahmen der niederschweligen Integration durchführt und Vermittlungs- und Beratungsangebote für Jugendliche wie beispielsweise Sucht- und Erstschuldnerberatung oder Berufsintegration schafft. Um möglichst viele Lebensbereiche der Jugendlichen zu erfassen, haben wir uns außerdem ein großes Netzwerk geflochten. Dieses ermöglicht es uns, innerhalb kürzester Zeit auf bestimmte Problemsituationen der Jugendlichen oder auch des Gemeinwesens reagieren zu können.

Differente Welten

Ich möchte nun Bezug nehmen auf das Referat von Prof. Dr. Gunter Pitz, dessen Ausführungen auch grundlegend für unsere Erfahrungen sind. Gerade in unserer fachlichen Arbeit – der sportorientierten Jugendsozialarbeit – haben wir festgestellt, dass stets zwei Welten aufeinander treffen. Einerseits ist dies die Welt des Jugendsozialarbeiters und andererseits die des organisierten Sports. Wir haben versucht und es auch geschafft, diese beiden Welten ein Stück weit miteinander zu verbinden. Durch „midnight-fun“ sind mittlerweile am Spielbetrieb teilnehmende Mannschaften entstanden. Sie spielen Basketball, Volleyball und auch Fußball ist mittlerweile in Planung. Dass sich diese

beiden Welten gegenüber stehen, liegt vor allem im Anspruchsdenken begründet. Viele Jugendliche in unserem Projekt haben durchaus Lust ein- oder zweimal in der Woche zum Training zu gehen. Sie können dies aus unterschiedlichen Gründen aber oftmals nicht regelmäßig. Diesen Anspruch der Regelmäßigkeit formuliert jedoch der organisierte Sport. Daher gilt es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Jugendlichen ermöglichen, sportliche Angebote auch unregelmäßig zu nutzen. Dies kann der organisierte Sport nicht immer leisten. Denn organisierter Sport impliziert tendenziell Wettkampfsport und dies bedeutet Leistung.

Vor diesem Hintergrund gibt es beispielsweise ein Vermittlungsproblem innerhalb der Trainingsgruppe zwischen dem Jugendlichen, der nur gelegentlich und zum Spaß kommen will und dem Jugendlichen der regelmäßig trainiert und Erfolge feiern möchte. Unsere Jugendlichen identifizieren sich kaum mit dem Leistungsanspruch des organisierten Sports. Es genügt ihnen, auf den Sportplatz zu gehen und eine Runde Fußball zu spielen. Es reicht ihnen aus, ein Tor zu schießen oder einen Ball annehmen zu können. Dem Sportverein, der in der Kreisklasse spielt und erfolgreich sein möchte, reicht das nicht aus. Es sind diese Jugendlichen, die dann aus einer Mannschaft fallen. Dementsprechend haben viele Jugendliche negative Vereinserfahrungen gemacht.

Das Anspruchsdenken des Sozialarbeiters rührt aus eben dieser Perspektive. Aus seiner Perspektive sollten Sportvereine gerade im Freizeitbereich Angebote für

solche Jugendliche schaffen. Das Angebot sollte offen und frei von dem Leistungsgedanken sein. Feste Zeiten sind aber auch hier empfehlenswert. Beispielsweise kann das Fußballtraining am Mittwoch und das Volleyballtraining am Freitag stattfinden. Ob die Jugendlichen allerdings kommen, entscheiden sie, wie sie gerade lustig sind.

Berücksichtigt werden muss bei diesem Anspruchsdenken der Sozialarbeiter aber auch die Kostenfrage. Im Sportverein gibt es zum Teil kaum genügend Übungsleiter, um den regulären Übungs- oder Spielbetrieb abzusichern. Dementsprechend existieren auch geringe zeitliche Ressourcen, um Übungsleiter und Fachkräfte auf die Arbeit mit bestimmten Klientengruppen vorzubereiten oder sie hierfür weiterzubilden. Zudem ist es bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe so, dass man sich neben der eigentlichen Vereinsarbeit auch um – weitere – entsprechende Sportplatzzeiten bemühen und einsetzen muss. Dies bindet Zeit, die den Übungsleitern dann nicht für andere Aufgaben zur Verfügung steht.

Netzwerkpartner

Für ein solches Engagement ist sehr viel Motivation vonnöten. Außerdem sitzt die Enttäuschung tief, wenn man als Übungsleiter die Jugendlichen trotz des Angebots weggehen sieht. Dennoch, aus unserer Erfahrung heraus kann diese Zielgruppe nach zwei Jahren in die organisierte Vereinsarbeit integriert werden. Nur haben die Vereine diese Zeit leider nicht. Das hat für uns den Ausschlag gegeben, mit unserer Motivation und unserer Affinität zum Sport selber die Strukturen zu schaf-

fen, um ein Regelangebot für diese Jugendlichen auf die Beine zu stellen. Dies geht nicht ohne unser Netzwerk. Daher möchte ich kurz darstellen, wie unser Netzwerk aufgebaut ist.

Zum einen existiert eine übergreifende Trägervereinbarung mit dem Jugendamt Jena und der Polizei Jena für das Projekt „midnight-fun“. Diese mit unterschiedlichen Zielfeldern arbeitenden Akteure zu vereinen, hat sich bewährt. Da die Polizei natürlich einen anderen präventiven Auftrag erfüllt als die Jugendsozialarbeit, haben wir mit der Polizeiinspektion Jena einen eigenen Kooperationsvertrag geschlossen, der Regelungen beinhaltet, welche Befugnisse und Unterstützung die Polizei erbringt, welche Aufgaben „midnight-fun“ wahrnimmt und wie die gemeinsamen Anknüpfungspunkte aussehen. Es ist wichtig und notwendig zu klären, in welchen Bereichen eine ganz klare Trennung – zwischen diesen beiden Welten – stattfinden muss. Für das gegenseitige Verständnis ist es wichtig, dass wir regelmäßig über unsere Arbeit informieren. Das hat dazu geführt, dass es zurzeit kaum einen Polizeibeamten in Jena gibt, der „midnight-fun“ nicht kennt.

Unser erweitertes Netzwerk umfasst darüber hinaus viele andere Akteure. So arbeiten wir beispielsweise mit staatlichen Einrichtungen wie der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit und Akteuren des organisierten Sports wie dem Landessportbund Thüringen e.V. und den Thüringer Sportfachverbänden zusammen.

Erwartungen an den organisierten Sport

Auf der Basis unserer Projekterfahrungen möchte ich an dieser Stelle gerne unsere Erwartungen an den organisierten Sport deutlich hervorheben. Ich erachte es für wichtig, dass wir – die Welt des organisierten Sports und die Welt der Jugendsozialarbeit – ein Stück weit weniger mit Vorbehalten aufeinander zugehen. Als Jugendsozialarbeiter wird uns vom Sport oft suggeriert, dass dieser – überspitzt formuliert – alle Probleme der Gesellschaft allein lösen kann.

Das Paradoxon besteht jedoch darin, dass doch wir Sozialarbeiter denken, wir haben das Ei des Kolumbus erfunden und sind damit für die Lösung gesellschaftlicher Problemlagen prädestiniert. Als Frage formuliert: Wieso beansprucht der organisierte Sport allein die Hoheit über die Bearbeitungskompetenz gesellschaftlicher Problemlagen, warum spielen wir dabei keine Rolle?

Sich aufeinander zubewegen, voneinander lernen und gemeinsame Anstrengungen unternehmen, ich denke dazu ist eine Tagung wie diese hervorragend geeignet. Wir als Vertreter der Jugendsozialarbeit würden uns freuen mit dem organisierten Sport in gemeinsame Diskussionsprozesse, insbesondere mit dem Ziel gemeinsame Projekte auf die Beine zu stellen, einsteigen zu können. Unterstreichen möchte ich außerdem, dass spezifische Problemsituationen nicht unter den eigenen Teppich gekehrt sondern stattdessen Hilfe von außen eingeholt werden sollte. Die Erfahrungen anderer Projekte der Jugendsozialarbeit können mitunter nützlich sein für die Bewältigung eige-

ner Problemsituationen im organisierten Sport. Schließlich kommen auch wir ohne die Erfahrung des organisierten Sports nicht aus. Wir holen uns beispielsweise das Know-how, das wir für die Organisation und Durchführung unserer Sportveranstaltungen brauchen.

Probleme erkennen, aber auch Kritik zulassen ist immer der erste Schritt. Einigkeit muss dahingehend bestehen, das Problem Rechtsextremismus nicht totzuschweigen. Es ist existent und wir müssen lernen, damit aktiv und offen umzugehen. Unsere Erkenntnis ist letztlich: Umso aktiver wir in der Jugendsozialarbeit – und das gilt auch für den Sport – mit dem Problem umgehen, umso weniger Spielraum bleibt für die Personen, die im Hintergrund aktiv sind und ihrerseits Anstrengungen unternehmen. Deshalb gibt es bei uns ganz feste Regeln und Verhaltensweisen, die von den Jugendlichen eingehalten werden müssen.

Klar sein muss aber auch, dass weder die Jugendsozialarbeit noch der organisierte Sport Heilsbringer oder Lösungsgeber für die Problemlagen dieser Welt sein können. Davon müssen wir uns abwenden. Unsere gemeinsame Anstrengung sollte es aber sein, konstruktive Versuche der Bewältigung zu unternehmen. Unsere Chancen hierbei stehen gut. Sowohl die Jugendsozialarbeit als auch der organisierte Sport haben riesige Ressourcenfelder und vor allem erprobte und etablierte Methodenfelder. Auf dieser Basis können wir gemeinsame Lösungsbilder entwickeln. Denn wir müssen uns letztlich folgendes vor Augen führen. In Deutschland gibt es keine andere Organisationsform, die so viele Menschen

vereint wie der organisierte Sport. Dieses Potenzial sollte mit unserem fachlichen Know-how genutzt werden. Zuletzt bleibt mir noch im Hinblick auf die politischen Mandats- und Entscheidungsträger für ein Stück weit mehr Aufklärung und Sensibilisierung zu plädieren. Dies impliziert, dass die Anwesenheit weiterer politischer Entscheidungsträger bei dieser Fachtagung wünschenswert gewesen wäre. Denn ohne politische Unterstützung und Unter-
setzung geht es nicht. Und gerade weil uns das Thema unter den Nägeln brennt,

ist es notwendig – wie Prof. Dr. Gunter Pilz es auch bereits ausgeführt hat – diejenigen Projekte, die in dem Themenfeld aktiv sind, zu evaluieren. Konnte die Wirkungsweise von Projekten nachgewiesen werden, können diese mit ihren Methoden und ihrer Arbeitsweise Modellcharakter für andere Projektideen haben. Eine Vernetzung dieser Projekte und die selbständige Arbeitsweise wirksamer Projekte sind maßgeblich vonnöten, um erlerntes Know-how weitergeben zu können.

Torsten Abicht, Projektleiter

Das Modellprojekt „Rechtsextremismusprävention in Sportvereinen“ in Weimar und dem Weimarer Land

Als Leiter des Projektes „Rechtsextremismusprävention in Sportvereinen“ möchte ich mich an dieser Stelle zunächst recht herzlich dafür bedanken, unser Projekt im Rahmen der Fachtagung vorstellen zu können. Ich sehe dies als Gelegenheit, meine Erfahrungen und Erkenntnisse insbesondere an andere Vereine und Projekte in Thüringen vermitteln zu können.

Das Projekt „Rechtsextremismusprävention in Sportvereinen“ läuft seit dem 1. November 2008 und wird durch das Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ gefördert. Über dieses Bundesprogramm wurden in vielen Städten und

Gemeinden Deutschlands sogenannte Lokale Aktionspläne entwickelt, die Projekte in der Auseinandersetzung mit den Themen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus finanziell unterstützen und begleiten. Das Projekt „Rechtsextremismusprävention in Sportvereinen“ wird über den Lokalen Aktionsplan Weimar und Weimarer Land gefördert und ist daher zugleich beim Stadtsportbund Weimar und dem Kreissportbund Weimarer Land angesiedelt. Das Projekt beinhaltet die halbe Personalstelle eines Projektleiters, der die Aktivitäten des Projektes koordiniert, als Ansprechpartner und Coach für die beteiligten Vereine fungiert und das Projekt öffentlichkeitswirksam nach außen vertritt.

Projektziele

Die Ziele unseres Projektes sind bei Betrachtung der strukturellen Bedingungen sehr ambitioniert. Allein das Weimarer Land verfügt über 119 Vereine, in Weimar selbst kommen noch einmal 52 Vereine hinzu. Daran lässt sich erkennen, dass bei so einer großen Anzahl von Vereinen – hinzu kommen noch die regionalen Verbandsstrukturen – Überforderung droht, weil die inhaltliche Begleitung dieser Vereine mit einer halben Stelle kaum zu leisten ist.

Aus diesem Grund haben wir für das Projekt zunächst übergeordnete Ziele erarbeitet. Dazu gehört erstens die Sensibilisierung der Sportakteure im Hinblick auf die Problematik „Rechtsextremismus im Sportverein“.

Um dies zu erreichen, müssen die Problemstellung und vor allem bekannte Problemfälle aufgezeigt werden. Dies verdeutlicht, dass die präventive Bearbeitung des Themas im Sport notwendig ist. Zweitens sollen Vereine aktiv unterstützt und befähigt werden, Zivilcourage zu zeigen. Wichtig ist es, bei Problemsituationen nicht die Augen zu verschließen oder die Situation gar zu respektieren.

Vereine sollen wissen, dass gegen derartige Problemsituationen vorgegangen werden kann und es vor Ort einen Ansprechpartner gibt, bei dem gezielte Informationen und eben auch Hilfestellungen erhältlich sind. Bedeutsam ist für uns im Rahmen der Sensibilisierung in erster Linie die Vermittlung von Wissen. Dazu gehört die Thematisierung bestimmter Codes und Symboliken aber auch Lifestyles der rechtsextremen Szene.

Außerdem müssen Vereinsverantwortliche aufgeklärt werden, welche rechtlichen Rahmenbedingungen notwendig sind, falls der Verein beispielsweise mit Unterwanderungsversuchen konfrontiert wird und eine Handlungsgrundlage benötigt.

Hierzu zählt, dass Vereine grundsätzlich die Möglichkeit haben, Mitglieder auch abzulehnen oder bestimmte Mitglieder aus dem Verein wieder auszuschließen. Dafür müssen jedoch im Vorfeld entsprechende Regelungen in die Vereinsatzung aufgenommen werden.

Zielgruppen

Die Zielgruppen unseres Projektes sind entsprechend den Projektzielen sehr vielseitig. Wir sprechen mit dem Projekt folgende Ebenen eines Vereins an:

- die Leitungsebene der Vorstände,
- weitere Funktionäre auf der Vorstandsebene,
- Trainer und Übungsleiter sowie
- Aktive und Mitglieder.

Außerdem integriert in den Zielgruppenkatalog ist die Leitungsebene der Sportfachverbände. Zuletzt bedeutsam sind meiner Meinung nach auch die Schiedsrichter und auf der Vereinsebene die Jugendwarte. Abgerundet wird dies durch Sportinteressierte, Fans, Zuschauer und Eltern. Diese Teilzielgruppen können zusammen verdeutlichen, dass sie für einen sauberen Sport stehen, rechtsextremes Gedankengut im Verein nichts zu suchen hat und sich der Verein mit eigenen Maßnahmen für die Ablehnung dieses Gedankenguts einsetzt.

Projektsäulen

Nach den Ausführungen zu unseren übergeordneten Projektzielen und der Projektzielgruppe will ich Ihnen nun die drei Säulen, auf denen unser Projekt beruht, näher vorstellen. Die erste Säule umfasst die themenbezogene Begleitung von zwei Modellvereinen, die zweite Säule enthält eine Fortbildungsreihe für Sportvereine und die dritte Säule beinhaltet symbolische Aktionen, die die Toleranz und Vielfalt auf und neben dem Spielfeld stärken sollen.

In Bezug auf die erste Säule – die Betreuung der zwei Modellvereine – war es nicht ganz einfach, zwei Vereine zu finden, die einen möglichst breiten öffentlichen Zulauf haben. Deshalb haben wir eine Sportart ausgewählt, die für die Mehrheit der Bevölkerung attraktiv ist: Fußball. Über diese beiden Kriterien haben wir den Schöndorfer SV aus Weimar für eine Mitarbeit gewinnen können. Mit diesem Verein haben wir zugleich einen Partner gefunden, der sich dem Anliegen des Projektes aktiv stellt und eigene präventive Maßnahmen entwickelt.

Im Weimarer Land ist der VfB Apolda unser Modellverein. Die Besonderheit bei diesem Verein liegt darin, dass dort einige Mannschaften bis zu 70 Prozent aus Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bestehen. Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit mit unseren beiden Modellvereinen aufschlussreich, um Aussagen über die Eignung der eingesetzten Maßnahmen treffen und entsprechende Schlussfolgerungen für unser Projekt ziehen zu können. Ziel der Betreuung der zwei Vereine ist eine langfristige und erfolgversprechende Präventions-

arbeit durch fachliche Beratung, Coaching, Informationsweitergabe und Bildungsarbeit. Dennoch sei darauf hingewiesen, dass wir uns hier in einem Feld bewegen, in dem überwiegend Ehrenamtliche anzutreffen sind und in dem alles was der Vorstand, die Mitglieder oder die Übungsleiter zusätzlich an Arbeit investieren, Zeit kostet. Die Begleitung der Vereine und die Maßnahmen selbst müssen daher vor allem machbar und bewältigbar sein. Als Ansprechpartner bin ich stets verfügbar und halte kontinuierlich Kontakt zu den Vereinen. Jedoch muss ich dabei auch auf die Wünsche der Vereine eingehen. Denn es bringt dem Projekt nichts, wenn wir den Vereinen etwas oktroyieren wollen. Ich habe es bereits unterstrichen, es ist eine ehrenamtliche Aufgabe, die die meisten Vereine in den Kreisen wahrnehmen. Da sollten die Maßnahmen in Gemeinsamkeit mit den Vereinen erarbeitet werden.

Netzwerkarbeit

Netzwerkbildung ist ein weiterer wesentlicher Bestandteil meiner Projektarbeit und auch dieser ersten Säule. Ich komme in Bezug auf meinen universitären Hintergrund aus dem Bereich der Sportwissenschaften. Mit spezifischen Situationen, die sich bei den Vereinen darstellen, können Sozialarbeiter daher wesentlich qualifizierter umgehen und sich den Hinter- und Beweggründen der Kinder und Jugendlichen einfach besser annähern. Meine Aufgabe ist es, beim Erkennen solcher Situationen weitere Ansprechpartner und notfalls auch Beratungseinrichtungen zu vermitteln. Um ein konkretes Beispiel einer Maßnahme zu benennen: Dem VfB Apolda und mir ist es wichtig, dass wir den Kindern und Jugend-

lichen durch den Sport nicht nur eine sinnvolle Beschäftigung sondern auch stets eine Orientierungshilfe geben. So haben wir beim VfB Apolda zum Beispiel die Filmvorführung „Gefahr von Rechtsaußen. Neonazis im Fußball“ organisiert. Für die anschließende Diskussionsrunde konnten wir Matthias Stein vom Fanprojekt Jena gewinnen. Bei dieser Diskussionsrunde hat sich gezeigt, dass die Problematik den Verein tangiert, da die Kinder mit Migrationshintergrund bei nahezu jedem Auswärtsspiel diskriminierenden Äußerungen ausgesetzt sind. Als Projekt versuchen wir – und die Filmvorführung belegt dies exemplarisch – nicht nur den Sport mit dem Thema zu erreichen und darüber ins Gespräch zu kommen. Durch derartige Maßnahmen der Jugendarbeit wollen wir Kinder und Jugendliche aktiv einbinden und nicht nur sie, sondern auch die Sportvereine in ihrer Arbeit unterstützen.

Fortbildung

Die zweite Säule umfasst eine Fortbildungsreihe für Sportvereine. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus setzt voraus, dass die handelnden Akteure über das für das Handeln notwendige Wissen verfügen. Wenn wir daher im Grundlagenlehrgang des Stadtsportbundes Weimar und des Kreissportbundes Weimarer Land das Thema „Rechtsextremismusprävention im Sportverein“ aufgreifen, ist mir aufgefallen, dass die angehenden Übungsleiter damit oftmals gar nicht umgehen können. Sie wissen häufig nicht, dass es dieses Problem gibt und kennen auch kaum Codes und Zeichen der rechtsextremen Szene. Dazu

kommen die Auswirkungen auf den Sport und die Möglichkeit, dass man theoretisch betrachtet auch im eigenen Verein damit konfrontiert werden kann. Angesichts dieses Problems sind die meisten anfangs ganz einfach überfordert. Daher komme ich mit den Teilnehmern zu Beginn zunächst spärlich ins Gespräch. Aber wenn die Diskussion läuft und sich ein Übungsleiter oder Vorstand getraut hat, seinen Standpunkt zu vertreten und eventuell sogar Beispiele benennt, dann wird der allgemeine Informationsbedarf sichtbar.

Innerhalb unserer Schulungen im Grundlagenlehrgang werden folgende Punkte bearbeitet:

- Rechtsrock, weil dies angesichts der „Schulhof-CD’s“ der NPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands) gerade Kinder und Jugendliche betrifft,
- Organisationen wie die NPD und ihre Bestrebungen in Thüringen,
- das Wissen um (verbotene) Symbole und Codes. Dies ist für die angehenden Trainer und Übungsleiter wichtig, um bei Sportveranstaltungen reagieren zu können, falls beispielsweise verfassungsfeindliche Symboliken getragen werden.

Letztlich informieren wir die Teilnehmer auch über den Lifestyle. Das typische Klischee der Springerstiefel mit weißen Schnürsenkeln gibt es zwar immer noch. Wir klären jedoch insbesondere über aktuelle Bekleidungsmarken auf. Dabei verweise ich zudem darauf, dass die Gesamtheit der Person im Vordergrund steht und niemand wegen seiner Kleidung vorverurteilt werden sollte. Der Verdacht kann sich auf Nachfrage hin auch als unbegründet erweisen.

In diesem Jahr haben bereits zwei Grundlagenlehrgänge mit 90 Teilnehmern stattgefunden. Uns war die Verankerung in diesem für angehende Übungsleiter zentralen Ausbildungslehrgang sehr wichtig, da zu Veranstaltungen, die allein unserem Thema gewidmet sind, oftmals nur ganz wenige Teilnehmer kommen. Auf diese Art aber integrieren wir das Thema „Rechtsextremismusprävention im Sportverein“ in die normalen Lehrgänge, die von den Kreis- und Stadtsportbünden angeboten werden. Dabei wird das Thema in der Regel mit ungefähr anderthalb bis zwei Stunden behandelt und angehende Übungsleiter sensibilisiert. Meiner Erfahrung nach funktioniert dies vor allem gut, weil damit diejenigen geschult werden, auf die wir im Rahmen des Projektes als Zielgruppe wert legen: Multiplikatoren, also speziell angehende Übungsleiter und Trainer. Die Informationen, die sich diese Personen aneignen, geben sie als Wissen oftmals auch direkt an Vorstands- oder Trainerkollegen sowie praktisch an die Kinder und Jugendlichen weiter.

Regionale Beratungen

Ergänzt wird dieses Schulungsangebot beim Kreissportbund Weimarer Land durch lokale Gespräche mit Sportvereinen, regionale Beratungen sowie die Durchführung von Veranstaltungen. Im Hinblick auf die regionalen Beratungen suchen wir uns immer aus der Sicht der Vereine begehrte Themen aus wie zum Beispiel den Bereich Finanzen. Das diesem Thema entgegengebrachte Interesse und den Informationsbedarf der Vereine nutzen wir, um unser Anliegen anzusprechen und vor Ort vorzustellen. Mit den sechs bisher in diesem

Jahr durchgeführten Veranstaltungen haben wir mittlerweile 160 Vorstandsmitglieder in Bezug auf das Thema „Rechtsextremismusprävention im Sportverein“ sensibilisiert. Sieben weitere Veranstaltungen werden allein in diesem Jahr noch folgen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in einem Jahr ungefähr 350 Personen angesprochen werden konnten.

Symbolische Aktionen

Die dritte Säule des Projektes beinhaltet symbolische Aktionen für Vielfalt und Toleranz im Sport. Hierbei positionieren sich beispielsweise der Kreis- und Stadtsportbund deutlich gegen extremistische Tendenzen und treten bei ihren Veranstaltungen mit dem Banner „Sport frei von Extremismus“ auf. Auf diese Weise wollen wir unterstreichen, dass Extremismus im Sport nichts zu suchen hat und der Sport für andere Werte steht. Aber wir nutzen nicht nur unsere Veranstaltungen in der Stadt oder im Landkreis, um das Banner aufzuhängen. Stattdessen können sich auch die Vereine das Banner bei uns ausleihen, um bei ihren Veranstaltungen klar Flagge zu zeigen. Das Aufhängen des Banners ist immer auch ein Ausdruck dessen, dass die Problematik in einem Verein wahrgenommen wird und innerhalb des Vereins eine klare Position erarbeitet wurde. Bei unseren beiden Modellvereinen – dem VfB Apolda und dem Schöndorfer SV – kommen diese Banner stets zum Einsatz, denn sie sind fest montiert. Die Vereine zeigen damit, dass sie Teil des Modellprojektes sind und dieses aktiv mitgestalten. Zugleich unterstreichen sie ihre Position gegenüber Besuchern oder Fans, was bestenfalls zu einer gemeinsamen Verständigung führt.

Aber auch bei vielen anderen Veranstaltungen wie der Sportlergala oder bei den Leichtathletik-Wettkämpfen war unser Banner präsent.

Öffentliche Positionierung

Ziel dieser symbolischen Aktionen ist die deutliche öffentliche Positionierung des Vereins gegen rechtsextremistische Einflussnahme. Dem voraus geht im Sportverein zumeist eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Hier werden Diskussionsprozesse und eine Werteklä rung angeregt. In Apolda findet zudem im Oktober ein Integrationssportfest statt. Das Sportfest wird durch den Verein selbst organisiert und versucht über die Veranstaltung, den Kontakt zu den Eltern der im Verein aktiven Kinder und Jugendlichen mit Migrati onshintergrund aber natürlich auch der Einheimischen herzustellen. Als Projekt möchten wir gemeinsam mit dem Verein erreichen, dass sich die Eltern für das Sportfest enga gieren und die Organisation unterstützen. Ein schöner Nebeneffekt ist dabei das Ken nenlernen anderer Kulturen und gemein same Gesprächs- und Austauschprozesse. Die Vereine selbst sollen erkennen, dass es sinnvoll ist, die Eltern ihrer Kinder und Jugendlichen in den Verein zu integrieren.

Praktische Umsetzung der Werte des Sports

Die Aktionen und Maßnahmen, die wir bis jetzt ergriffen haben, sind so konzipiert, dass sie möglichst viele Bereiche des Ver eins erreichen und wir daher gezielt Einfluss nehmen können. Die Vereinsvorstände wer den über die regionalen Schulungen des

Kreissportbundes Weimarer Land, Übungsleiter und Trainer hingegen durch die Übungsleiteraus- und Fortbildungen erreicht. Im Rahmen der symbolischen Aktionen sprechen wir zudem auch alle anderen im oder außerhalb des Vereins aktiven Per sonen an. Gerade durch die geschulten Übungsleiter und Trainer sollen Kinder und Jugendliche die Werte des Sports – Fairness, Toleranz und Demokratiebewusstsein – im normalen Sportalltag, das heißt im Training aber auch im Wettkampf, erlernen und praktizieren können.

Als Fazit bleibt nach einem halben Jahr Projektleitertätigkeit erstens, dass nach anfänglichen Abwehrhaltungen von Schulungs teilnehmern, die sich dadurch äußern, dass die Existenz des Problems Rechtsex tremismus sowie die angestrebte präventive Bearbeitung negiert wird, durch eine konti nuierlich geführte Diskussion der Informati onsbedarf der Personen offensichtlich wird.

Um dies zu erreichen, ist es in den Diskus sionen notwendig, Beispiele zu benennen, auf die Personen offen zuzugehen und Rückfragen zu stellen. Zweitens lässt sich feststellen, dass gerade im Fußballbereich, im aktiven Spielbetrieb, das Benutzen von Schimpfworten schon alltäglich geworden zu sein scheint. Hier sollte viel mehr Zivil courage gezeigt und der Mut aufgebracht werden, einzugreifen. Drittens ist es meiner Meinung nach vor dem Hintergrund der Projekterfahrungen wichtig, dass gerade in den unteren Ligen Schiedsrichter ein offenes Ohr haben und sich nicht scheuen, derartige Vorfälle auch zu melden. Zuletzt möchte ich meinem Vorredner Mario John beipflichten, der schon darauf hingewiesen

hat, dass es nichts nützt, in diesem Themenbereich Einzelmaßnahmen durchzuführen. In langfristiger Perspektive jedoch können wir Übungsleiter und auch die Kinder und Jugendlichen in unseren Sportvereinen schulen und ihnen eine Orientierung geben. Begleitet werden müssen unsere Inhalte ferner durch eine deutliche Positionierung nach außen und die Bildung von Netzwerken. Wir müssen in die Jugendklubs gehen

und versuchen, all das, was eine Stadt oder ein Stadtteil bietet, in unsere Arbeit mit einzubeziehen. Nur so lässt sich das Gesamtbewusstsein in der Region, in der Stadt und im Stadtteil nachhaltig beeinflussen und eine wirksame Zusammenarbeit erreichen.

Ich danke Ihnen recht herzlich für die Aufmerksamkeit und wünsche der Fachtagung noch einen erfolgreichen Verlauf.

Gerd Bückner, Landespräventionsrat Niedersachsen

Jung, modern – national? Modernisierter Rechtsextremismus

Die aktuelle rechtsextreme Szene versucht, mit moderner Grafik, jugendgemäßer Sprache, technischen Feinessen insbesondere jüngere Menschen im gesamten Bundesgebiet anzusprechen. Sie bedient sich dabei nahezu aller verfügbaren technischen Mittel und setzt ihre Ideen offenbar zunehmend mit entsprechender Fachkompetenz um.

Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) realisiert – in Umsetzung ihres vor einigen Jahren propagierten „3-Säulen-Konzeptes“ (Kampf um die Köpfe – Kampf um die Straße – Kampf um die Parlamente) – ihre Werbemethoden zunehmend wieder durch den Einsatz von Mitgliedern ihrer Jugendorganisation Junge Nationaldemokraten (JN). In den meisten Bundesländern existieren mindestens sogenannte „Stütz-

punkte“, manchmal auch Landes- oder Regionalverbände. Auch in Thüringen ist eine Grundstruktur dieser Art erkennbar. JN-Angehörige betreiben Wahlkampf, verteilen Flugblätter oder rufen im Internet zur besonderen Unterstützung junger NPD-Kandidaten auf. Der 2006 in Thüringen gegründete Ring Nationaler Frauen (RNF) gilt heute als eine der führenden rechtsextremen Frauenorganisationen. Im aktuellen Vorstand sitzen Frauen aus mehreren Bundesländern und es existieren zudem sogenannte „Landesverbände“ des RNF. Die Organisation beschäftigt sich mit – angeblich – „typischen Frauenthemen“ und trug und trägt dazu bei, dass der Anteil weiblicher Personen in der rechtsextremen Szene stetig steigt.

Die Deutsche Volksunion (DVU) hat laut Internet Mitte Juli 2009 unter dem Namen „Die Neue RECHTE“ eine eigene Jugendorganisation gegründet. Zu den aktuellen „Vorstandsmitgliedern“ (die häufig um die 20 Jahre jung sind) zählt auch der ehemalige NPD-Kader Tommy Frenck aus Hildburghausen. Diese Organisation unterstützt zurzeit den Wahlkampf der DVU (dort wo sie antritt) und will sich unter anderem um „Fragen zur Bildung der deutschen Jugend“ kümmern.

Seit mehreren Jahren werden in einigen Bundesländern vor Wahlen rechtsextreme Schülerzeitungen herausgegeben und verteilt. Diese haben meist unverfängliche Titel – zum Beispiel „Stachel“ – und befassen sich inhaltlich mit Themen wie „Drogenmissbrauch“ und „Kinderschändern“. Sie sind in bunten Farben layoutet und sollen einen positiven Eindruck vermitteln.

Gerade erschienen ist unter dem Titel „Der große Kampf – Enten gegen Hühner“ ein – allerdings mit holprigen Texten versehener – Comic der JN, dessen Inhalte fremdenfeindlich daher kommen. Ebenfalls neu ist eine weitere Schulhof-CD unter dem Titel „BRD vs. Deutschland“, die auf den NPD-Seiten heruntergeladen werden kann und laut Eigenwerbung insbesondere „Erstwählerinnen und -wähler“ ansprechen soll. Es ist nicht auszuschließen, dass im Vorfeld der Bundestagswahl – wie schon 2005 – wieder Verteilaktionen vor Schulhöfen stattfinden werden. Diverse Rechtsrockbands und auch sogenannte Nationale Liedermacher/innen treten bei Wahlveranstaltungen auf und/oder führen mehr oder weniger illegale Konzerte

durch. Eine Reihe von Bands agieren mit menschenverachtenden, rassistischen, antisemitischen Texten. „Dank“ moderner Technik sind nicht wenige dieser Songs im Internet abrufbar.

Aktionsbündnisse und Kameradschaften unterstützen entweder NPD und DVU bei Veranstaltungen, Aufmärschen oder Kundgebungen oder führen eigene Aktivitäten durch. Kameradschaften – lose Zusammenschlüsse in Größenordnungen von fünf bis 50 Personen – organisieren sportliche Turniere, führen die berühmten „Grillpartys“ durch oder laden zur Teilnahme an Demonstrationen ein.

Seit mehreren Jahren existiert die Fraktion der Autonomen Nationalistinnen und Nationalisten (AN), die ursprünglich in Berlin und Städten des Ruhrgebietes entstand. Die AN pflegen einen eigenen Style, eine eigene Sprache und orientieren sich dabei bewusst nicht an Parteien wie NPD oder DVU. Das gesamte textile Outfit erinnert an das Auftreten linksextremer „schwarzer Blöcke“. AN-Gruppen existieren inzwischen auch in ländlichen Gebieten und verfügen über eigene Internetauftritte. Häufig sind ihre Aktionen in kleinen Gruppen überraschend, nicht absehbar und nach kurzer Zeitspanne wieder vorbei. Bei neonazistischen Aufmärschen bildet die AN-Fraktion jeweils einen eigenen „unabhängigen“ Block.

Unter scheinbar harmlosen Bezeichnungen wie „Bürgerinitiative für Zivilcourage“ versuchen neonazistische Kräfte im Internet junge Menschen zu interessieren und letztendlich einzubinden. Dies geschieht auch

durch sportbezogene Angebote, wie eine seit Frühjahr 2009 existierende (und ständig aktualisierte) Internetpräsenz unter SV Germania Gifhorn (Niedersachsen) zeigt. Dieser nicht eingetragene „Verein“ bietet Fußball und Kegeln an, fordert unorganisierte und sportinteressierte Jüngere zur Teilnahme auf. Es bleibt daher wichtig, dass in Landessportorganisationen Expertinnen und Experten aktiv sind, die sich um solch spezielle Einflussnahme rechtsextremer Kräfte auf den Sportbereich kümmern!

Bestimmte Kleidermarken werden bevorzugt von Angehörigen der Szene getragen. Während sich zum Beispiel Lonsdale und Alpha Industries gegen diese Vereinnahmung ausgesprochen haben, stehen Labels wie Consdaple oder Thor Steinar durchaus hinter diesen Vorlieben rechtsextremer Personen und Gruppen. Marken wie Erik & Sons oder Ansgar Aryans zählen zu den neueren „Favoriten“. Seit Jahren wird in der Szene – insbesondere deren jugendorientiertem Teil – mit Zahlencodes und Symbolen agiert. Wer die meist nicht strafrechtlich verfolgbareren Codes als Aufnäher am Shirt oder an der Basecap trägt „gehört dazu“ –

so jedenfalls wird es den Mitläuferinnen und Mitläufern suggeriert. Die Zahlencodes drücken oft eine Nähe zur nationalsozialistischen Gesinnung aus, viele Symbole wurden – verfremdet oder original – von der NS-Propaganda übernommen.

Im Kurzfazit ist festzustellen, dass sich die Strategien und Methoden rechtsextremer Kräfte inhaltlich und technisch – leider – „verfeinert“ haben und nach wie vor insbesondere junge Menschen ansprechen (sollen). Mit Kadern der einschlägigen Parteien und Gruppen im Sinne von „zurückholen“ zu sprechen, ist selten sinnvoll. Mit diversen jungen Mitläufer/innen zu arbeiten, sie anzusprechen – ist allerdings eine mit Erlaub notwendige und sinnvolle Maßnahme. Hier ist letztlich meist grundsätzlich die Möglichkeit gegeben, diese Menschen in die demokratische Gemeinschaft wieder zu integrieren!

„Jeder ist verantwortlich für das, was geschieht, und das, was nicht geschieht“ .

Erich Kästner



Workshops



Jürgen Warnicke, Michael Zimmermann, Daniel Paul

1. Workshop: Rechtliche Rahmenbedingungen für Sportvereine

Jürgen Warnicke

Referent für Rechtsfragen im Sport
im Landessportbund Thüringen e.V.

Michael Zimmermann

Leiter der Polizeidirektion
Altenburger Land

Daniel Paul

Szenekundiger Beamter
der Polizeidirektion Gera

Der Workshop „Rechtliche Rahmenbedingungen für Sportvereine“ war sowohl am Freitag als auch am Samstag überproportional stark besetzt, was das deutliche Interesse am Thema signalisierte. Der Workshop zielte darauf ab, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf der Basis eines Überblicks über rechtsextremistische Erscheinungsformen im Sportverein die Möglichkeiten präventiver rechtlicher Regelungen im Verein vorzustellen.

(1) Vereinsleben

Im Rahmen der Vereinsautonomie haben Vereine das Recht, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen und zu gestalten (§§ 25, 40 BGB). Sie können in ihrer Satzung auch Bestimmungen zu Grundsätzen im Verein, ergänzende Regelungen über die Aufnahme von Mitgliedern und deren Ausschluss und

Regelungen für die Übernahme von Vereinsämtern aufnehmen und damit eine deutliche Positionierung des Vereins zum Ausdruck bringen.

Empfohlen wurde durch den Referenten Jürgen Warnicke folgende Bestimmungen in die Satzung des Vereins aufzunehmen:

§ ... Vereinszweck/Grundsätze

Grundlage der Vereinsarbeit ist das Bekenntnis aller Mitglieder des Vereins zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Der Verein vertritt den Grundsatz religiöser und weltanschaulicher Toleranz sowie parteipolitischer Neutralität. Er fördert die soziale Integration ausländischer Mitbürger. Der Verein tritt extremistischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen entschieden entgegen. Der Verein bietet nur solchen Mitgliedern eine Mitgliedschaft an, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen.

Die Satzungsbestimmung über den Ausschluss von Mitgliedern aus dem Verein kann mit folgendem Ausschlussgrund ergänzt werden:

§ ... Beendigung der Mitgliedschaft oder § ... Mitglieder

Ein Mitglied kann aus dem Verein ausgeschlossen werden:

bei unehrenhaftem Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins, insbesondere bei Kundgabe rechtsextremistischer, rassistischer, fremdenfeindlicher Gesinnung, einschließlich des Tragens beziehungsweise Zeigens rechtsextremer Kennzeichen und Symbole.

Die Übernahme von Vereinsämtern kann an Voraussetzungen geknüpft werden. Folgende Satzungsbestimmung wurde hierzu vorgeschlagen:

§ ... Vorstand

Wählbar in ein Amt sind nur Vereinsmitglieder, die sich zu den Grundsätzen (§ Vereinszweck/Grundsätze) des Vereins bekennen.

(2) Nutzungsordnungen für Sportstätten – Hausrecht

Die Vereine haben die Möglichkeit, die Nutzungsbedingungen für den Sport- und Vereinsbetrieb auf der von ihnen genutzten Sportstätte festzulegen oder zumindest darauf Einfluss zu nehmen.

Bei größeren Sportanlagen, Stadien oder Mehrzweckhallen wird die Kommune eine Stadion-, Hallen- oder Nutzungsordnung erlassen und darin auch geregelt haben, wer das Hausrecht für diese Sportstätte ausübt. Der Verein sollte „seine“ Nutzungsordnung kennen und wissen, wer in den Fällen einer Verletzung der Nutzungsordnung zu informieren ist. Der Inhaber des Hausrechts kann wirksam gegen störende Personen vorgehen und dies notfalls auch mit Hilfe der Polizei

durchsetzen. Das Hausrecht kann an den jeweils nutzenden Verein übertragen werden. Es wäre zu prüfen, in welchen Fällen das sinnvoll ist. Wenn auch der Verein die Nutzungsordnung in diesen Fällen nicht selbst erstellt, so sollte er auf Regelungen in dieser Ordnung Einfluss nehmen und hierzu auf seine Kommune zugehen.

Vereine, die Sportstätten gemietet, gepachtet oder überlassen bekommen haben, sollten in den jeweiligen Verträgen mit den Kommunen darauf achten, dass dort die Hausrechtsausübung zugunsten des Vereins geregelt ist. Eine Ordnung für die Nutzung der eigenen Sportstätte zu haben, ist immer empfehlenswert. Diskutiert wurden Beispiele von Haus- und Nutzungsordnungen, sowie eine Stadionordnung und ihr umfangreicher Verbotskatalog.

In einer Haus- oder Sportstättenordnung sollte folgender Passus nicht fehlen:

Nutzer/-innen und Besucher/-innen der Anlagen, Räume und Einrichtungen ist die Darstellung oder Verbreitung von rechtsextremistischem, rassistischem, antisemitischem oder sonstigem antidemokratischem Gedankengut verboten. Darunter fällt beispielsweise die Leugnung des Holocaust, die Beleidigung von Menschen auf Grund ihrer Herkunft, ihres Geschlechtes, ihrer Hautfarbe, ihrer religiösen Überzeugung oder ihrer sexuellen Orientierung. Ein Verstoß wird mit einem sofortigen Verweis von der Sportstätte und ggf. mit Hausverbot geahndet.

(3) **Ausschlussklausel bei Veranstaltungen**

Führt ein Verein Veranstaltungen durch und will sicherstellen, dass nur der eingeladene Teilnehmerkreis zur Veranstaltung erscheint bzw. daran teilnehmen kann, dem wird empfohlen, in der Einladung folgende Ausschlussklausel zu verankern:

Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die extremistischen Parteien oder anderen extremistischen Organisationen angehören, der extremistischen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.

Diese Klausel kann auch bei offenen Sportwettbewerben Verwendung in den Teilnahmebedingungen der jeweiligen Ausschreibungen finden.

Bei zu erwartenden kritischen Veranstaltungen lohnt es sich zudem, die Veranstaltung vorab beim Ordnungsamt anzumelden und/oder sich rechtzeitig mit der Polizei in Verbindung zu setzen.

(4) **Vermietung von Sporteinrichtungen**

Vereine verfügen über Sport- oder Veranstaltungsräume, die sie auch gern an Dritte vermieten. Die als Familienfeier angekündigte Veranstaltung kann sich im Nachhinein auch als eine NPD-Veranstaltung herausstellen. Um sich vor unerwünschten Gästen oder

Veranstaltungszwecken zu schützen, kann der Verein Zusatzklauseln in seinen Miet- oder Überlassungsvertrag aufnehmen. Mit diesen Vertragsklauseln werden Zweck der Vermietung, Charakter der Veranstaltung, Verhaltensregularien und ein außerordentliches Kündigungsrecht des Vereins vereinbart.

§ ... Vertragszweck

Der/die Mieter/-in ist nicht berechtigt, die Mieträume zur Durchführung von Veranstaltungen zu nutzen, auf denen antidemokratisches, insbesondere rechtsextremistisches, Gedankengut dargestellt und/oder verbreitet wird, sei es vom Mieter /der Mieterin selbst oder von Besucher/-innen der Veranstaltung.

§ ... Charakter der Veranstaltung

(1) Der/die Mieter/-in erklärt durch Ankreuzen, dass die Veranstaltung folgenden Charakter hat:

- Politische Veranstaltung
- Kulturelle Veranstaltung
- Feier
- Private Veranstaltung
- Kommerzielle Veranstaltung

(2) Der/die Mieter/-in bekennt mit der Unterschrift, dass die Veranstaltung keine rechtsextremen, rassistischen oder sonstigen antidemokratischen Inhalte haben wird. Das heißt, dass insbesondere weder in Wort noch in Schrift die Freiheit und Würde des Menschen verächtlich gemacht noch Symbole, die im Geist verfassungsfeindlicher oder verfassungswidriger Organisationen stehen oder diese repräsentieren, verwendet oder verbreitet werden dürfen.

Gerd BÜcker, Jens BÜchner

2. Workshop: Integrieren oder Ausgrenzen? Zum Umgang mit Rechtsextremismus im Sportverein

Gerd BÜcker

Clearingstelle Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen und Beauftragter der Deutschen Sportjugend

Jens BÜchner

Vereinsberater des Kreissportbundes Saale-Holzland e.V.

Ebenso wie Workshop Nr. 1 hat Workshop Nr. 2 eine große Teilnehmerresonanz hervorgerufen. Die Erwartungen an den Workshop formulierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Vorstellungsrunde. Sie unterstrichen dabei die Notwendigkeit praktischer Handlungsansätze für die Vereinsarbeit (im strukturschwachen ländlichen Raum), den Wunsch des eigenen Kompetenzerwerbs für die Durchführung oder Begleitung von Beratungsprozessen und den Willen zur Weitergabe der Erkenntnisse an Ehrenamtliche oder Trainer im Rahmen der sportlichen Aus- und Fortbildung.

Ferner wurde von der häufig auftretenden Hilflosigkeit im Umgang mit dem Thema Rechtsextremismus berichtet, so dass ein Erfahrungsaustausch als sinnvoll eingestuft wurde, um von den Erfahrungen Anderer profitieren zu können. Ziel des Workshops war es, den Teilnehmer/innen praktische

Empfehlungen und Vorgehensweisen bei der Bewältigung rechtsextremer Problemsituationen zu vermitteln. Hierzu wurden Fallbeispiele herangezogen.

Der Workshop startete mit einem Überblick über die Verbreitung negativer Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten in Deutschland. Außerdem wurden die Ebenen des rechtsextremen Gedankentransports am Beispiel der rassistischen Beschimpfung von Gerald Asamoah durch Fans der zweiten Mannschaft von Hansa Rostock im Spiel gegen Schalke 04 im Jahr 2006 dargestellt. Empirische Untersuchungen, wie die neueste Studie von Oliver Decker und Elmar Brähler (Bewegung in der Mitte – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008 mit einem Vergleich 2002–2008 und der Bundesländer. Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2008), zeigen, dass gut ein Fünftel der in der repräsentativen Studie befragten Personen über ausländerfeindliche Einstellungen verfügen.

Auf Basis dieses Beispiels strengten die Teilnehmer/innen Überlegungen an, welche Sportarten prinzipiell attraktiv für antidemokratische Kräfte sind. Dabei wurden insbesondere öffentlichkeitswirksame Mannschaftssportarten wie der Fußball, aber auch Individualsportarten wie das

Laufen benannt. Einigkeit bestand dahingehend, dass die Sportarten für weite Teile der Bevölkerung attraktiv sein müssen, damit Rechtsextreme durch ihre Aktionen viele Menschen zugleich erreichen können. Dies war die Überleitung zu zwei Fallbeispielen aus Niedersachsen und Thüringen. Der von Gerd Bücker geschilderte Fall betraf eine Laufveranstaltung in Hameln, bei der Mitglieder einer Neonazi-Kameradschaft unerkannt gestartet sind und die Veranstalter erst Tage später aus der Presse von dieser Unterwanderung ihrer Laufveranstaltung erfuhren. Der von Jens Büchner skizzierte Fall drehte sich um einen Trainer, der im Verdacht stand, der rechtsextremen Szene anzugehören, dessen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen jedoch nicht nur von den Kindern und deren Eltern sondern auch von der Abteilungsleitung des Sportvereins positiv bewertet wurde.

Auf Basis dieser beiden Situationen diskutierten die Teilnehmer/innen des Workshops darüber, wie mit derartigen Situationen umgegangen werden kann. Sie unterstrichen die präventive Bedeutung einer grundsätzlichen Werteklarung und stellten eine Anpassung der Satzungsinhalte des Sportvereins als die beste Grundlage für die Bewältigung solcher Problemsituationen dar.

Bezüglich der Ereignisse bei mehreren Volks- bzw. Cityläufen in Niedersachsen ist es von Seiten der Veranstalter notwendig, sich im Nachhinein mit Partnern wie der Niedersächsischen Sportjugend oder dem Landespräventionsrat Niedersachsen zusammzusetzen, um gemeinsam

zu überlegen, wie ein derartiger Vorfall zukünftig vermieden werden kann. Eine entsprechende Ausschlussklausel in der Veranstaltungseinladung und auf den Unterschriftenlisten am Veranstaltungstag bildet eine solide Handlungsgrundlage. Da aber nur die Kenntnis regionaler Neonazi-Strukturen und Persönlichkeiten dazu führt, Rechtsextreme bereits im Vorfeld aufgrund der eingehenden Einladungen oder am Veranstaltungstag selbst zu erkennen, ist der stetige Austausch und die Begleitung einer derartigen Veranstaltung durch Experten wünschenswert. Zu klären ist frühzeitig, wer am Veranstaltungstag das Hausrecht – soweit Hallen/Sportplätze genutzt werden – ausübt und gegebenenfalls berechtigt ist, davon Gebrauch zu machen.

Hat ein Verein den Verdacht, einer seiner Übungsleiter oder Trainer engagiert sich in der rechtsextremen Szene, ist es zunächst wichtig, das Problem anzusprechen und ein gemeinsames Vorgehen, zum Beispiel eine Werteklarung des Vereins, anzustrengen. Zunächst müssen Informationen eingeholt werden, die den Verdacht der Vereinsführung entweder bestärken oder auch widerlegen können. Verdichtet sich der Verdacht, ist das Gespräch mit dem betreffenden Trainer zu suchen. In diesem Gespräch muss die Position des Vereins verdeutlicht werden. Die Erfahrung zeigt, dass es für Vereine oftmals schwierig ist, mit einer solchen Situation umzugehen, da der Trainer oder Übungsleiter in ihren Augen eine gute Arbeit mache und politisch keine Aktivitäten zeige. Für die Bearbeitung einer solchen Situation gibt es zudem kein Patentrezept. Hilfreich ist es in jedem Fall, Kontakt

zum jeweiligen Vereinsberater des Kreis- oder Stadtsportbundes aufzunehmen oder auch, sich gegebenenfalls durch ein Mobiles Beratungsteam unterstützen zu lassen.

Im Zuge der geschilderten Fallbeispiele ist unter anderem auch die Frage nach den Möglichkeiten aufgetreten, die ein Verein hat, wenn Kinder bekannter Vertreter der rechtsextremen Szene Mitglieder im Sportverein sind. Hier unterstrich der Referent Gerd Bücken, dass jeder Fall individuell betrachtet werden muss, vom Verein jedoch stets eine altersentsprechende Reaktion erfolgen sollte. In diesem Fall ist es empfehlenswert, die Potenziale und Werte des Sports (Fairness, Respekt, Anerkennung etc.) zu nutzen, um dem Kind eine Alternative zu den Einstellungen seiner Eltern und damit ein anderes Umfeld zu bieten.

Prinzipiell ist gerade im Kinder- und Jugendbereich für Integration zu plädieren. Ein Ausschluss sollte das letztmögliche Mittel sein.

Ebenfalls von den Referenten ermöglicht wurde ein kurzer Einblick in die rechtlichen Rahmenbedingungen der Vereine. Brauchbar sind darüber hinaus Vereinbarungen zwischen dem Verein und den Trainern/Trainerinnen bzw. Übungsleitern/Übungsleiterinnen. Dies hilft, die Trainer/innen und Übungsleiter/innen in die Wertepositionierung des Vereins zu integrieren. Betont hat Gerd Bücken letztlich, dass die beste Prävention darin besteht, den eigenen Verein attraktiv zu machen beziehungsweise zu halten für Demokraten. So werde er unattraktiv für Rassisten.

Stefan Werner, Aenne Kürschner

3. Workshop: Stärker werden! Mit Teambuilding zum Erfolg

Stefan Werner

Kursleiter des Studienganges Gewaltprävention und Konfliktbewältigung an der Fachhochschule Erfurt und Mentaltrainer

Aenne Kürschner

Referentin für Gewaltprävention und gegen Extremismus im Sport im Landessportbund Thüringen e.V.

Die in einer ersten Vorstellungsrunde geäußerten Erwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Workshop bezogen sich auf die Gewinnung von Informationen und Impulsen für die praktische Arbeit im Sportverein oder auch am Arbeitsplatz. Eine geringe Anzahl an Teilnehmern hatte bereits Erfahrungen im Bereich Teambuilding gesammelt. Eine

Teilnehmerin war selbst in diesem Bereich als Referentin tätig und nutzte den Workshop als Auffrischung und Weiterbildung. Inhaltlich konzentrierte sich der Workshop auf die vorder- und hintergründigen Mechanismen eines funktionierenden Gruppenzusammenhalts, die Phasen der Gruppenentwicklung, die Übernahme von Rollen in einer Gruppe und die Bedeutung der Gruppenleitung. Ergänzt wurde die inhaltliche Erarbeitung der Themen stets durch praktische Übungen, die das theoretisch bereitgestellte Wissen praktisch umsetzten.

Grundlegend betrachtet ist Teambuilding als fortlaufender Prozess der Entwicklung von Teamzusammenhalt, Teamfähigkeit und Teamgeist in Verbindung zu einer gezielten Aufgabe zu verstehen. Um diesen Prozess produktiv zu gestalten, ist es notwendig, zu erkennen, dass eine Mannschaft oder Arbeitsgruppe Zeit, die Individualität der agierenden Personen, eine wertschätzende und ressourcenaktivierende Kommunikation sowie gemeinschaftliche Ziele und Emotionen als Kraftquelle benötigt. Zugleich bedingen sich die Leistung einer Mannschaft und deren Zusammenhalt wechselseitig. Der Aufgabenzusammenhalt führt zu einer stärkeren Leistung und der soziale Zusammenhalt zeigt sich in der Zufriedenheit der einzelnen Mitglieder, der Gruppenstabilität in Krisensituationen sowie der Stützung des Aufgabenzusammenhaltes.

In der praktischen Übung wurden die Teilnehmer/innen in zwei Gruppen eingeteilt, die nach der Präsentation einiger Eckdaten aufgefordert wurden, ein Trainingslager für ihre Mannschaft zu planen. Im Vorfeld hatte

Stefan Werner an alle Gruppenmitglieder Karteikarten ausgeteilt, auf denen individuelle Handlungsanweisungen für die Diskussion verzeichnet waren. Dabei stellte sich bei der anschließenden Bewertung der Diskussion schnell heraus, dass die Teilnehmer/innen mit gleichen Zielvorstellungen, konstruktiv und im Sinne eines Interessenausgleichs arbeitenden Gruppenmitglieder wesentlich schneller und zügiger in der Umsetzung der Aufgabe vorangeschritten waren als die sich gegenseitig hemmenden Mitglieder der zweiten Gruppe.

Fortgesetzt wurde der Workshop mit der Vorstellung der vier Gruppenphasen, die eine Gruppe in seiner Gesamtheit durchläuft:

■ **Gründungsphase (Forming):**

Die Gruppenmitglieder lernen sich untereinander kennen und einschätzen und ordnen sich zunächst in die Gruppe ein.

■ **Streitphase (Storming):**

Die Gruppenmitglieder zeigen sich nun individuell, vertreten ihre Meinung und führen Auseinandersetzungen.

■ **Vertragsphase (Norming):**

In dieser Phase erfolgt eine Einigung unter den Gruppenmitgliedern. Sie legen sich fest, finden sich aber auch mit der spezifischen Struktur oder den Gegebenheiten der Gruppe ab.

■ **Arbeitsphase (Performing):**

Nach erfolgter Einigung liegt der Fokus der Gruppe in der Zusammenarbeit. Die Gruppenmitglieder bringen sich ein und engagieren sich.

Diese vier Phasen durchläuft eine Gruppe nicht nur einmal sondern immer wieder neu. Wenn beispielsweise eine neue Per-

son hinzukommt, muss die Einigung und der Zusammenarbeit der Gruppe neu ausgehandelt werden, so dass auch die Gruppe eine neue Ordnung erfahren kann. Dies ist kennzeichnend für die Orientierungsphase (Re-Forming), deren Merkmal neben dem Bilanzieren maßgeblich die Veränderung ist. Vorgestellt wurden im Anschluss die Kriterien, die die Struktur einer Gruppe ausmachen. Anhand der Kennzeichen Dauer, Distanz, Wechsel und Nähe und der damit verbundenen individuellen Einstellungen, Kompetenzen und Ängste wurde für die Teilnehmer/innen ersichtlich, wie bestimmte Kommunikationsstile innerhalb einer Gruppe entstehen und dass diese grundlegend die Bearbeitung von Themenkomplexen beeinflussen. Daher ist es wichtig, Themen klar durch Übungen, Vorträge und Diskussionen anzuregen und insbesondere ein gemeinsames Bewusstsein darüber unter den einzelnen Gruppenmitgliedern herzustellen. In der Gruppe werden durch die einzelnen Gruppenmitglieder überdies Rollen eingenommen, die der Gruppe insgesamt Identität, Stabilität, Berechenbarkeit und Orientierung geben.

In der praktischen Übung wurden erneut zwei Gruppen gebildet, die jeweils ein übliches Kartenspiel erhielten. Die Aufgabe bestand darin, in zeitlich immer kürzer werdenden Abständen die Karten

nach vorgegebenen Systemen (alle Karo-Karten in aufsteigender Reihenfolge etc.) zu ordnen. Die Gruppenmitglieder konnten so die Einnahme bestimmter Rollen beobachten und auch für sich selbst erfahren.

In Gruppen lassen sich allgemein sehr unterschiedliche Rollen beobachten. So gibt es Rollen, die bezüglich der Hierarchie und Rollen, die bezüglich der Gruppenthemen Einfluss nehmen. Dies zeigt sich insbesondere in der Präsenz der Themen, die ein Individuum mit oder ohne Macht in der Gruppe verkörpert. So gibt es beispielsweise Leiter, Leutnants, Mitläufer, Sündenböcke und Außenseiter, die gewisse Themen in eine Gruppe je nach Rangfolge präsentieren. Bei den themenbezogenen Rollen, wie Clown, Streber, Kritiker oder Unmotivierter zeigen die Rollen, welche Themen in der Gruppe akzeptiert sind und welche eher durch gewisse Rollen verhindert werden sollen. Zuletzt wurde im Workshop noch auf die Funktionen der Gruppenleitung eingegangen. Gruppenleiter haben eine zentrale Stellung innerhalb der Gruppe. Sie dienen als Vorbild und sollten sich durch eine starke innere Haltung, soziale Kompetenzen und kommunikative Fähigkeiten auszeichnen. Bedeutsam sind ferner ein Ressourcenfokus und eine umfangreiche Fachkenntnis.

Frank Hofmann, Karin Schreibeis

4. Workshop: MUT – Zivilcourage praktisch Workshop mit der Methode Forumtheater

Frank Hofmann und Karin Schreibeis

Bildungsreferenten der Jugendbildungsstätte Hütten

Zivilcourage zu zeigen, den Mut zu haben, sich öffentlich gegen Diskriminierungen und Gewalt zu stellen, ist nicht immer einfach. Die Situationen gleichen einander nicht und jeder Mensch hat unterschiedliche Grenzen, die ihn in solchen Situationen auch lähmen können. Der Workshop hatte das Ziel, sich nach einem kurzen Überblick über rechtsextreme Vorfälle im Breitensport einer Auswahl von Typen menschlichen Verhaltens (Opportunist, Versprecher, Skeptiker, Altkluger, Ignorant) anzunähern, ihre Kennzeichen zu erarbeiten und anhand praktischer Beispiele und der Methode Forumtheater Sicherheit bei zivilcouragiertem Handeln zu vermitteln.

Im Rahmen einer kreativen Vorstellungsrunde wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst gebeten, ihre Erfahrungen mit rechtsextremen Situationen zu schildern und auf einer Skala von 1 bis 10 nach der Häufigkeit – wobei 1 gering und 10 häufig impliziert – einzustufen. Im Anschluss daran stellten die Referenten einen Beitrag vom Inforadio des Mitteldeutschen Rundfunks vor, der über einen Vorfall während des Punktspiels einer

C-Jugendmannschaft berichtete. Dabei stand die gegnerische Mannschaft vor dem Spiel im Kreis als der Spielführer „Sieg“ rief und die Mannschaft mit „Heil“ antwortete. Die Teilnehmer/innen diskutierten den Radiobeitrag im weiteren Verlauf und es wurde insbesondere die Problemsituation des Trainers, der alles beobachtet hatte, näher beleuchtet. Anhand dieses Beispiels stellten die Referenten anschließend die Multiplikatorenmauer vor. Sie symbolisiert verschiedene Personentypen (Opportunist, Versprecher, Skeptiker, Altkluger, Ignorant), die sich jemanden in den Weg stellen, wenn er versucht einen extremistischen Vorfall zu bearbeiten.

Darauf aufbauend widmeten sich die Teilnehmer/innen selbst zwei Beispielen, die Situationen mit rechtsextremem Hintergrund aus dem Bereich des Sports umrissen und bearbeiteten diese mit der Methode Forumtheater. Beim ersten Fall lag der Schwerpunkt der Situation auf verbalen Entgleisungen einiger Personen innerhalb einer Mannschaft, beim zweiten Fall hingegen auf körperlichen Attacken im Verlauf eines Fußballspiels. Ziel war es, anhand eines Rollenspiels sich die Situationen in zwei Gruppen szenisch zu erarbeiten, Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und die Ergebnisse anschließend im Plenum vorzustellen.

Bei der Vorstellung im Plenum zeigte sich, dass es nicht ganz einfach ist, zu entscheiden, welche Maßnahmen für den Umgang mit einer spezifischen Situation adäquat erscheinen. Es hängt insbesondere von den handelnden Individuen ab, nach welcher Linie verfahren wird. Die häufig gestellte Frage nach dem Integrieren oder Ausgrenzen konnte somit nicht eindeutig beantwortet werden. Ein Ausschluss aus dem Sportverein sollte aber nach Meinung aller Teilnehmer/innen am Ende eines Maßnahmenkataloges stehen. Nach dieser szenischen Bearbeitung zweier Problemsituationen war es das Anliegen von Frank Hofmann und Karin Schreiberis, die Teilnehmer/innen auch für Hierarchiestrukturen im Arbeitsleben, dass mit dem Vereinsleben zum Teil vergleichbar ist, zu sensibilisieren. Um dies zu erreichen, wurde eine praktische Übung durchgeführt. Aus den Reihen der Teilnehmer/innen wurden je vier Personen ausgewählt, die einen Chef, einen Abteilungsleiter, einen Sachbearbeiter und einen Auszubildenden repräsentierten.

Die Situation war nun die folgende: Der Chef gibt dem Abteilungsleiter die Anweisung, dass er einen Stuhl benötigt. Der Abteilungsleiter sagt dies dem Sachbearbeiter, um es nicht selbst machen zu müssen und der Sachbearbeiter handelt gegenüber dem Auszubildenden auf die gleiche Art und Weise. Diese Situation wurde von den Teilnehmern/innen in wechselnden Rollen durchgespielt. Dabei hatte der Rollentausch das Ziel, die jeweiligen pädagogischen Wirkungsweisen aufzuzeigen. Anschließend galt es, innerhalb der vorgegebenen Hierarchie eine kreative Lösung für das Problem zu erarbeiten und dabei Improvisationstalent zu zeigen.

Zuletzt wurde mit den Teilnehmer/innen erarbeitet, was zivilcouragiertes Handeln bedeutet und durch welche Schritte dieses geprägt ist. Dabei wurden fünf Wahrnehmungsstufen verdeutlicht.

1. Das Ereignis muss wahrgenommen werden.
2. Die Notlage einer/der involvierten Person muss erkannt werden.
3. Die eigene Verantwortung muss begriffen werden.
4. Es muss über die Art der Hilfe entschieden werden.
5. Die zur Überwindung der Notlage notwendigen Maßnahmen müssen ausgeführt werden.

Bei jedem dieser fünf Schritte ist es möglich, dass sich eine Person daran gehindert fühlt, einzugreifen. Diese Hinderungsgründe sind individuell, wurden aber dennoch verallgemeinernd erarbeitet:

1. Die Person wird durch ein anderes Ereignis von der Situation abgelenkt.
2. Die Person erkennt, dass keiner eingreift und sieht sich ebenso wenig zum Handeln veranlasst.
3. Die eigene Verantwortung wird nicht erkannt sondern an andere, möglicherweise umstehende, Personen weitergegeben.
4. Die Person ist sich über die Art der Hilfe und die eigenen Kompetenzen nicht schlüssig.
5. Die Person ist gehemmt und ergreift die notwendigen Maßnahmen nicht.

Unterstrichen wurde, dass es in einer solchen Situation wichtig ist,

- ruhig zu bleiben,
- sofort zu handeln und nicht zu erwarten, dass eine andere Person reagieren wird,
- Hilfe zu holen (Polizei, Busfahrer, andere Personen direkt ansprechen),
- keine Gewalt anzuwenden und den Täter nicht zu provozieren,
- die Polizei zu rufen.

Als Ergebnis des Workshops ist festzustellen, dass für eine umfassende Bearbeitung des Themas Zivilcourage mehr Zeit benötigt wird. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlebten dennoch einen kreativen und informativen Workshop.

Mario John, Kathrin Schuchardt

5. Workshop: Grenzen und Chancen sportorientierter Jugendarbeit als Angebot für (rechtsextrem) gefährdete Jugendliche

Mario John

Projektleiter „midnight fun“

Kathrin Schuchardt

Bildungsreferentin und freie Mitarbeiterin für MOBIT

Sportorientierte Jugendarbeit basiert auf dem § 11 Absatz 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Sie knüpft bei den Interessen der Jugendlichen an, fördert deren Entwicklung und regt sie zu sozialem Engagement an. Sportorientierte Jugendarbeit zeichnet sich darüber hinaus durch die Niedrigschwelligkeit ihrer Angebote und die lockere Atmosphäre aus, in der die Kinder und Jugendlichen ohne

Verbindlichkeiten gemeinsam ihre Freizeit verbringen können. In diesem Workshop lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Projekt „midnight-fun“ aus Jena als Beispielprojekt sportorientierter Jugendarbeit kennen. Das Ziel des Workshops bestand darin, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Vereinssport herauszuarbeiten, Bewusstsein für die Kooperation von Jugendarbeit und Sportvereinsarbeit zu schaffen und eigene Projektansätze zu entwickeln. Sekundäres Ziel war ferner auch die Vernetzung der Workshop-Teilnehmer/innen untereinander. Einige Teilnehmer/innen signalisierten im Verlauf des Workshops zudem, dass sie sich Impulse für den Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen erhoffen. Hier konnte Kathrin Schuchardt

ihre Erfahrungen als Weimarer Streetworkerin einfließen lassen. Nach der Eröffnung und Vorstellung der Teilnehmer/innen wurden in einem ersten Schritt die eigenen Erfahrungen im Umgang mit rechtsextremen Situationen thematisiert. Dabei stellte sich heraus, dass sehr wenige Teilnehmer/innen derartige Situationen bisher erlebt oder wahrgenommen haben. Im Anschluss informierte Marion John über den Alltag des Projektes „midnight-fun“, die Arbeit mit den Jenaer Jugendlichen sowie die sportlichen Angebote, die „midnight-fun“ in Jena bereitstellt. Daraus resultierend wurden Formen der Gewalt – von verbaler Gewalt wie Beschimpfungen und Beleidigungen bis hin zu physischer Gewalt wie Bedrohungen – mit den Teilnehmer/innen erarbeitet und anhand von Beispielen von Kathrin Schuchardt und der Projektarbeit von Mario John diskutiert.

Zu diesem Zweck hatten sich die Teilnehmer/innen und Workshop-Referenten im Vorfeld auf Begriffe verständigt, die der Kategorie Beschimpfung und Beleidigung zugeordnet werden konnten. Dies waren unter anderem „Wichser“, „Kanake“ oder „Missgeburt“. Auch Begriffe wie „Halt’s Maul“ oder „Leck mich am Arsch“ zählten dazu.

In der intensiven Diskussion wurde schnell deutlich, dass die Kommunikation im Allgemeinen und die Alltagssprache im Besonderen in der Arbeit mit Jugendlichen sehr bedeutsam sind. Integrieren Jugendliche Schimpfwörter in ihren Sprachgebrauch, ist es zunächst wichtig zu erkennen, dass Schimpfwörter vor dem Hintergrund subjektiv geprägter Asso-

ziationen verwendet werden und diese Assoziationen vom Kommunikationspartner nicht zwangsläufig geteilt werden. Daher muss ein sensibler und individueller, sprich situationsabhängiger, Umgang mit Jugendlichen gepflegt werden, die diese Begriffe verwenden. Es kommt aus Sicht der Referenten letztlich auf den Kommunikationspartner an, ob Begriffe wie „Schwuler“ oder „Asozialer“ als Beleidigung, Diskriminierung oder Verletzung verstanden werden.

Die Erfahrung zeigt darüber hinaus, dass eine ohne den moralischen Zeigefinger geführte Diskussion zumeist hilft, derartige Problemsituationen mit den Jugendlichen zu bearbeiten. Um dies den Teilnehmer/innen zu verdeutlichen, setzten die Referenten Rollenspiele ein, in denen sie Situationen aus ihrer Praxis darstellten und so mit den Teilnehmern bewerteten.

Sowohl Kathrin Schuchardt als auch Mario John haben durch ihre berufliche Tätigkeit vielfältige Erfahrungen mit rechtsextremen Jugendlichen gesammelt und dabei für sich Regeln definiert. Diese finden sich in der Betrachtung der Chancen und Grenzen sportorientierter Jugendarbeit wieder, die sie mit den Teilnehmern/innen des Workshops anschließend erarbeiteten. Das Potenzial sportorientierter Jugendarbeit wird vor allem darin gesehen, über eine vertrauensvolle und verlässliche Beziehungsebene zu den einzelnen Jugendlichen bei nicht gefestigten rechtsextremen Einstellungen Veränderungen in den Köpfen anstoßen zu können. Bedingung ist im Gegenzug eine klare Definition der Grenzen. Diese Grenzen drehen sich um

menschenverachtende, rassistische, antisemitische, sexistische, homophobe und Gewalt verherrlichende Sprüche, Parolen, Kleidungsmarken, Symbole und Codes. Diese werden vom Projektteam um Mario John und auch von Kathrin Schuchardt in ihrer Arbeitspraxis nicht geduldet. Somit existiert eine klare Trennlinie. Einig waren sich die Teilnehmer/innen außerdem darin, dass geschulte Jugendliche sowie Kader der NPD und der Jungen Nationaldemokraten konsequent von sozialpädagogischen Angeboten ausgeschlossen werden müssen.

Chancen für sportorientierte Jugendarbeit bestehen weiterhin darin, durch die Zusammenarbeit von Sozialpädagogen und Betreuern mit sportlichen Übungsleitern und Trainern Jugendliche in selbst gewählte Trainingsgruppen zu überführen. Damit können sie nicht nur verbindlich und leistungsorientiert trainieren sondern zudem in eine kontinuierliche Betreuung

und Wertevermittlung eingebunden werden. Derartig praktizierte Beispiele stellen nicht nur einen Gewinn für die Sportvereine sondern auch für sozialpädagogisch arbeitende Projekte dar. Betont werden muss aber auch, dass der Integration von gefährdeten Jugendlichen in Sportvereine eine längerfristige sozialpädagogische Arbeit mit den Jugendlichen vorausgeht. In der Phase sozialpädagogischer Arbeit werden die Voraussetzungen geschaffen, die Jugendliche für die Mitgliedschaft im Sportverein benötigen.

Das spannende Workshop-Thema hat zu vielfältigen und intensiv geführten Diskussionen unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst und mit den Referenten geführt. Das ambitionierte Ziel der Referenten – mit den Teilnehmern eigene Projektansätze zu entwerfen – konnte daher leider nur im Ansatz verfolgt werden.

Ausblick und Verabschiedung

Paul Wedeleit

Vorsitzender der Thüringer Sportjugend

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
liebe Referentinnen und Referenten,

zwei Tage des intensiven Informationsaustausches aber auch der kreativen und ideenreichen Workshop-Gestaltung liegen nun hinter uns. Ich hoffe, Sie haben eine Vielzahl an Anregungen für Ihre tägliche Arbeit erhalten und möglicherweise bereits erste Ideen für die Einbettung des neu erworbenen Wissens bei Ihnen vor Ort im Kopf. Lassen Sie mich nun abschließend die Gelegenheit nutzen, die diesjährige Fachtagung „Mehr als Sport! Für Demokratie und Zivilcourage“ mit ihren Inhalten und Ergebnissen thematisch einzubetten.

Die Fachtagung findet in einem Jahr statt, das von der Thüringer Landesregierung aufgrund einer Vielzahl an geschichtsträchtigen Jubiläen als „Jahr der Demokratie“ ausgerufen wurde. Das Jahr 2009 markiert epochale Jubiläen der Demokratieentwicklung in Deutschland. Sinnbildlich dafür stehen die Jahre 1919, 1949 und 1989. Viel ist in der letzten Zeit über Politikverdrossenheit der Bürgerinnen und Bürger auf der einen Seite und zögerliche politische Entscheidungsmechanismen auf der anderen Seite diskutiert worden. Auch kritische Betrachtungen fanden Eingang in diese Debatte. Der britische Staatsmann

und Literatur-Nobelpreisträger Winston Churchill sagte 1947: „Es heißt ja, Demokratie ist die schlechteste Regierungsform – mit Ausnahme all der anderen Formen, die von Zeit zu Zeit ausprobiert worden sind.“ Für uns bedeutet dies, dass die Etablierung demokratischer Werte und Prinzipien ein hohes – wenn nicht sogar das höchste – Gut darstellen. Gerade deshalb muss die Demokratie täglich neu erkämpft werden, müssen demokratische Werte nachhaltig gelebt und gefördert werden. Die Fachtagung „Mehr als Sport! Für Demokratie und Zivilcourage“ hat ganz in diesem Sinne stattgefunden.

Zugleich ist das Jahr 2009 auch von einer überproportionalen Häufung der Wahlereignisse gezeichnet. Angesichts der noch ausstehenden Landtags- und Bundestagswahlen hatten Sie, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Referentinnen und Referenten, bereits zweimal das Recht auf eine demokratische Stimmabgabe bei den Kommunal- und Europawahlen in diesem Jahr. Mit der Kampagne „Platzverweis für Extremisten! Sportler wählen Demokratie“ hat auch der Landessportbund Thüringen e.V. seine Mitglieder aufgerufen, ihr demokratisches Wahlrecht auszuüben und wird dies weiterhin tun. Ein Zeichen demokratischer

Mitbestimmung stellt auch die Pößnecker Erklärung dar, die an unserem Informationsstand noch von Ihnen unterzeichnet werden kann.

Das gemeinsame Ziel des Landessportbundes Thüringen e.V. und der Thüringer Sportjugend besteht darin, die Arbeit der Beratungs- und Koordinierungsstelle für Gewaltprävention und gegen Extremismus im Sport weiterzuführen. Insbesondere in den Bereichen Gewaltprävention und Extremismusbekämpfung sind weitere vorbeugende Maßnahmen zu etablieren. Darüber hinaus gilt es, die Fanarbeit in Thüringen zu unterstützen und insbesondere die Beratung sowie die Netzwerkarbeit zu intensivieren. Es muss unser Ziel sein, Jugendarbeit im Sport konsequent umzusetzen und die Vereinsarbeit im Kampf gegen undemokratische Tendenzen

zu unterstützen. Neben den Aufgaben der Beratungsstelle sei hierbei insbesondere auch an die Organisation und Durchführung von Jugendfreizeiten, internationalen Jugendbegegnungen sowie an unsere Maßnahmen der Jugendbildung gedacht.

Zuletzt möchte ich mich an dieser Stelle bei unseren Referentinnen und Referenten der Fachtagung noch einmal sehr herzlich bedanken. Die durch sie bereitgestellten Informationen und Kenntnisse können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nun sicherlich in ihre Arbeitsprozesse vor Ort einfließen lassen. Dank gebührt aber auch Ihnen, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, für Ihre Neugier aber auch Ihre aktive Mitgestaltung der vergangenen zwei Tage. Ich wünsche Ihnen nun allen einen guten Nachhauseweg und ein schönes Wochenende.

Programmgestaltung

Freitag, 14.08.2009

ab 12.30 Uhr

Anreise/Stehimbiss

13.00 Uhr

Begrüßung und Eröffnung

Rolf Beilschmidt

Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes Thüringen e.V.

Christoph Bender

Leiter der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit

13.30 Uhr

Input: Sportvereine für Demokratie und Anerkennung!?

Prof. Dr. Gunter Pilz

Leibniz Universität Hannover

14.00 Uhr

Input: Couragiert Engagiert – Zwei Projekte aus Thüringen

Mario John

Projektleiter „midnight-fun“ – Jena

Torsten Abicht

Projektleiter „Rechtsextremismusprävention in Sportvereinen“ – Weimar/Weimarer Land

14.30–14.45 Uhr

Pause

14.45 Uhr

Podiumsdiskussion:

Toleranz und Grenzen – Handlungsstrategien des organisierten Sports und der Zivilgesellschaft im Umgang mit Rechtsextremismus

Moderation:

■ Hartmut Kaczmarek
Thüringische Landeszeitung

Podiumsteilnehmer:

■ Rolf Beilschmidt
Landessportbund Thüringen e.V.

■ Prof. Dr. Gunter Pilz
Leibniz Universität Hannover

■ Christiane Neudert
Runder Tisch für Toleranz und Menschlichkeit der Stadt Gera

■ Peter Reif-Spirek
Landeszentrale für politische Bildung
Thüringen

15.45–16.15 Uhr

Kaffeepause

16.15 Uhr

Vorstellung der Workshops

16.30 Uhr

Workshops:

1. Rechtliche Rahmenbedingungen für Sportvereine

Jürgen Warnicke

Referent für Rechtsfragen im Sport im Landessportbund Thüringen e.V.

Michael Zimmermann

Leiter der Polizeidirektion
Altenburger Land

Daniel Paul

Szenekundiger Beamter
der Polizeidirektion Gera

2. Integrieren oder Ausgrenzen?

**Zum Umgang mit Rechtsextremismus
im Sportverein**

Gerd Bucker

Clearingstelle Rechtsextremismus beim
Landespräventionsrat Niedersachsen und
Beauftragter der Deutschen Sportjugend

Jens Buchner

Vereinsberater des Kreissportbundes
Saale-Holzland e.V.

3. Stärker werden!

Mit Teambuilding zum Erfolg

Stefan Werner

Kursleiter des Studienganges Gewalt-
prävention und Konfliktbewältigung an der
Fachhochschule Erfurt und Mentaltrainer

Anne Kürschner

Referentin für Gewaltprävention und
gegen Extremismus im Sport im Landes-
sportbund Thüringen e. V.

4. MUT – Zivilcourage praktisch

Workshop mit der Methode Forumtheater

Frank Hofmann und Karin Schreibeis

Bildungsreferenten der
Jugendbildungsstätte Hütten

**5. Grenzen und Chancen sportorien-
tierter Jugendarbeit als Angebot für
(rechtsextrem) gefährdete Jugendliche**

Mario John

Projektleiter „midnight fun“

Kathrin Schuchardt

Bildungsreferentin und freie Mitarbeiterin
für MOBIT

ab 19.00 Uhr

Abendessen und gemütlicher Ausklang
im Biergarten

Samstag, 15.08.2009

09.00 Uhr

**Input: Jung, modern – national?
Modernisierter Rechtsextremismus**

Gerd Bucker

Clearingstelle Rechtsextremismus beim
Landespräventionsrat Niedersachsen und
Beauftragter der Deutschen Sportjugend

9.30 Uhr

Workshops

1. **Rechtliche Rahmenbedingungen
für Sportvereine**
2. **Integrieren oder Ausgrenzen?
Zum Umgang mit Rechtsextremismus
im Sportverein**
3. **Stärker werden!
Mit Teambuilding zum Erfolg**
4. **MUT – Zivilcourage praktisch**
5. **Grenzen und Chancen sportorien-
tierter Jugendarbeit als Angebot für
(rechtsextrem) gefährdete Jugendliche**

12.00 Uhr

Präsentation der Workshop-Ergebnisse

12.30 Uhr

Ausblick und Verabschiedung

Referentenliste

Name	Vorname	Institution	Telefon
Abicht	Torsten	Stadtsportbund Weimar e.V.	03643 743156
Beilschmidt	Rolf	Landessportbund Thüringen e.V.	0361 3405412
Bender	Christoph	Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit	0361 3798771
Büchner	Jens	Kreissportbund Saale-Holzland e.V.	036691 42208
Bücker	Gerd	Clearingstelle Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen und Beauftragter der Deutschen Sportjugend	0511 120 5259
Hofmann	Frank	Jugendbildungsstätte Hütten	03647 414771
John	Mario	„midnight-fun“ e.V.	03641 233922
Kaczmarek	Hartmut	Thüringische Landeszeitung	03643 2063
Kürschner	Aenne	Landessportbund Thüringen e.V.	0361 34054916
Neudert	Christiane	Runder Tisch für Toleranz und Menschlichkeit der Stadt Gera	0365 8383120
Paul	Daniel	Polizeidirektion Gera	0365 8290
Prof. Dr. Pilz	Gunter	Leibniz Universität Hannover	0511 7623195
Reif-Spirek	Peter	Landeszentrale für politische Bildung Thüringen	0361 3792710
Schreibeis	Karin	Jugendbildungsstätte Hütten	03647 414771
Schuchardt	Kathrin	Freie Bildungsreferentin	
Warnicke	Jürgen	Landessportbund Thüringen e.V.	0361 3405431
Wedeleit	Paul	Thüringer Sportjugend	0361 3405441
Werner	Stefan	Studienkursleiter an der Fachhochschule Erfurt und Mentalcoach	06721 495297
Zimmermann	Michael	Polizeidirektion Altenburger Land	03447 471100

E-Mail	Hompage
sportmodellprojekt@ssb-weimar.de	www.ssb-weimar.de
b.surdyk@lsb-thueringen.de	www.thueringen-sport.de
christoph.bender@tmsfg.thueringen.de	www.thueringen.de/de/lsgp
ksbholzlandkreis@freenet.de	www.ksbholzlandkreis.de
gerhard.buecker@mj.niedersachsen.de	www.dsj.de www.lpr.niedersachsen.de
f.hofmann@bildungswerk-blitz.de	www.bildungswerk-blitz.de
mario.john@midnight-fun.de	www.midnight-fun.de
redaktion@tlz.de	www.tlz.de
a.kuerschner@lsb-thueringen.de	www.thueringen-sport.de
jugend.soziales@gera.de	www.gera.de
daniel.paul.pdg@polizei.thueringen.de	www.polizei.thueringen.de
gunter-a.pilz@sportwiss.uni-hannover.de	www.gunter-a.pilz.phil.uni-hannover.de
peter.reif-spirek@tsk.thueringen.de	www.thueringen.de/de/lzt
schreiberis@bildungswerk-blitz.de	www.bildungswerk-blitz.de
kathrinschuchardt@web.de	
j.warnicke@lsb-thueringen.de	www.thueringen-sport.de
paul.wedeleit@uni-jena.de	www.thueringer-sportjugend.de
sw.aaf-ct@gmx.de	www.gewaltlos.info www.mentalstaerke.de
michael.zimmermann.pdg@polizei.thueringen.de	www.polizei.thueringen.de



**Thüringer
Sportjugend**
im LSB Thüringen e. V.

Bildung · Erlebnis · Sport · Natur



Unsere Häuser sind direkt am Waldrand gelegen und haben insgesamt 82 Betten in modern eingerichteten Mehrbettzimmern (Waldhaus 54, Forsthaus 28).

- Tagesprogramme sowie Projekte zu den Themen Bewegung, Gesundheit, Erlebnispädagogik, Natur und Umwelt
- Erlebnispädagogische Kurse zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Gruppe
- Ferienfreizeiten
- Seminare
- Multiplikatorenschulungen
- Weiterbildungen

Übernachtung ab 10,50 Euro

Vollpension ab 10,50 Euro

Waldhof Finsterbergen

Bildungs- und Freizeitsstätte der Thüringer Sportjugend
im Landessportbund Thüringen e.V.

Spießbergstraße 27
99894 Friedrichroda, OT Finsterbergen
E-Mail: info@waldhof-finsterbergen.de
Telefon: 03623 30 62 28
www.waldhof-finsterbergen.de

